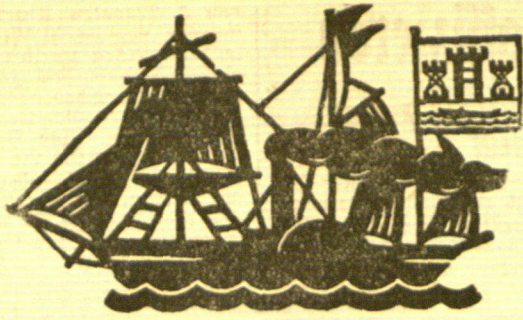


Erstausgabe täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Steuere, nicht geschuldete Feiertage, Verbot usw. ausfallende Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtausdruck: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der ersten Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Ausnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Südbrende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 219

Memel, Sonnabend, den 18. September 1937

89. Jahrgang

Wird Rom Gegenvorschläge zum Patrouillensystem unterbreiten?

Die Nyon-Mächte warten auf Italien

Festere Haltung in Paris und London? — Vor der Entscheidung des Duce

London, 17. September (Gta). Das politische Interesse der Londoner Freitag-Morgenpresse wendet sich den Genfer Beratungen der Konferenzmächte von Nyon und insbesondere der Frage zu, ob Italien bezüglich des Patrouillensystems Gegenvorschläge machen wird oder nicht.

In ihrem Genfer Bericht schreibt die „Times“: Die britischen und die französischen Marinefachverständigen hätten weitere Einzelheiten des gemeinsamen Patrouillensystems ausgearbeitet und es sei anzunehmen, daß die Unterzeichnermächte der Nyoner Vereinbarungen vielleicht schon morgen — allerdings diesmal in Genf — erneut zusammentreten. Die Lage sei augenblicklich so, daß man sich auf der Konferenz weiter abwartend verhalte, während Italien ein Gleiches tue, Italiens Forderung, in größerem Umfange an der Patrouille teilzunehmen, werden von den Abordnungen der Mächte voll anerkannt; die Mächte würden zufrieden sein, wenn man jetzt etwas von Italien höre. Verzögerungen werde man aber nicht zulassen, da sie den ganzen Patrouillenplan seiner Wirksamkeit berauben würden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf: Entgegen anders lautenden Meldungen könne er berichten, daß Italien bisher noch kein Angebot zwecks Teilnahme an der Patrouille gemacht habe. Dementsprechend sei es für England und Frankreich unmöglich, irgendwelche Änderungen im vorgesehenen Patrouillensystem vorzunehmen. Sollte aber die italienische Regierung Vorschläge machen, so würden diese sofort den Nyoner Mächten unterbreitet werden. Man zweifle nicht daran, daß in einem solchen Falle Italien ein Platz in der Patrouille eingeräumt werde.

*

Paris, 17. September (Gta). Die Stellungnahme der französischen Presse zur politischen Lage im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Arrangements von Nyon sind geteilt.

„Echo de Paris“ und „Deuxième“ wollen von einer Verstärkung der Lage und von einer festeren Haltung der englischen und französischen Abordnung gegenüber der italienischen Forderung auf Gleichberechtigung im Rahmen der Nyoner Abmachungen wissen. „Echo de Paris“ glaubt, daß sich in den letzten 24 Stunden der Ton von Delbos und Eden geändert habe. Auch in der italienischen Presse verschwänden die Spuren eines Kompromißvorschlages. Dazu kommt, daß weder Frankreich noch England die Initiative ergreifen würden. Italien habe den ersten Schritt zu tun. Das sei der Sinn, der von London und Paris in Genf eingetroffenen Anweisungen. „Figaro“ schließt aus dem Verhalten Italiens, daß es nicht die Initiative zu neuen Vorschlägen ergreifen wolle.

Weiter meldet der Korrespondent, man habe in diesem Zusammenhang von Meinungsverschiedenheiten zwischen Eden und Chamberlain gesprochen. Er sei zu erklären ermächtigt, daß derartige Berichte aus der Luft gegriffen seien. Chamberlain habe im Gegenteil Eden zu der in Nyon geleisteten Arbeit beglückwünscht.

„Daily Express“ läßt sich aus Rom melden: Italien habe England und Frankreich mitgeteilt, daß es auf keinen Fall irgendeine Störung der italienischen Schifffahrt im Mittelmeer dulden werde. Italiens Rechte auf hoher See müßten peinlichst geschützt werden. Schließlich will das Blatt berichten können, daß Graf Grandi sich noch heute nach London begeben werde, um dort Mussolinis Stellungnahme zur Mittelmeer-Frage darzulegen.

*

London, 17. September. (Gta) Wie „Havas“ meldet, wurde am 16. September vormittags in Londoner diplomatischen Kreisen erklärt, daß die Initiative wegen der Beteiligung Italiens an der Mittelmeer-Kontrolle von Italien selbst auszugehen müßte. Weiter wurde in denselben Kreisen erklärt, daß die letzte italienische Note, in der erklärt wird, daß Italien an den Patrouillen im Mittelmeer nicht teilnehmen, und gleiche Rechte verlan- ge, nicht vollständig sei. Schließlich wird in denselben Kreisen noch einmal betont, daß Frankreich und Großbritannien keinesfalls den Stand-

punkt einnehmen, die Teilnahme Italiens an dem neuen Mittelmeer-System auf der Grundlage „vollständiger Gleichheit“ zu unterbinden. Wenn Italien dies wünsche, müßte es seine Ziele öffentlich bekundigen; dann könnten die interessierten Staaten die italienischen Wünsche prüfen.

Frankreichs Vorbereitungen für den Patrouillendienst

Paris, 17. September. (Gta.) Der neuernannte Leiter des französischen Patrouillendienstes im Mittelmeer, Admiral Estava, ist am 16. September mit dem Flugzeug nach Oran in Nordafrika geflogen. An dem französischen Patrouillendienst

werden auch das Flugzeugmuttergeschiff „Commandant Teste“, Militärflugzeuge, das Geschwader des Mittelmeeres und viele Torpedoboot- und Torpedobootszerstörer, die für diesen Patrouillendienst speziell nach dem Mittelmeer entsandt werden, teilnehmen. Diese Schiffe liegen im Hafen von Toulon zum Auslaufen bereit. Ferner werden an dem Kontrolldienst auch die 2. französische Torpedobootszerstörer-Division in Oran und vier Unterseeboot-Suchschiffe teilnehmen. Neun Schiffe sind bereits aus dem Hafen von Brest ausgelaufen. Auch die Torpedobootszerstörer „Mailan“ und „Cervier“, die zur Atlantikflotte gehören, werden ebenfalls General Estava unterstellt werden.

Italien-Reise Schachts

Berlin, 17. September. (Gta.) „Havas“ meldet daß Reichsbankpräsident Schacht am Dienstag nach Beendigung des Nürnberger Kongresses nach Italien gereist ist. Am 18. September weilte Schacht in Genf; er wird in der nächsten Woche wieder nach Deutschland zurückkehren.

In Richtung auf den Gelben Fluß

Unaufhaltbarer Vormarsch der Japaner

Von der Grenze der Inneren Mongolei bis südlich von Tientsin — Die Regenzeit beendet

Tientsin, 17. September (Gta). Beim japanischen Oberkommando in Tientsin treffen stündlich Siegesmeldungen von allen Kampfabschnitten ein. Die unendlich weit ausgedehnte, von der Grenze der Inneren Mongolei bis südlich von Tientsin reichende japanische Angriffsfront befindet sich in unaufhaltbarer Vorwärtsbewegung in südwestlicher Richtung.

Der genaue Verlauf der Front ist mangels geeigneter Karten nicht festzustellen. Jedenfalls standen aber die japanischen Truppen am Donnerstagabend bereits im Zentrum der Angriffsfront bei Tschuntoufien, nicht weniger als 50 Kilometer südlich von Lianghsiang, dem Hauptquartier der angreifenden japanischen Streitkräfte. Der rechte Flügel der japanischen Armee ist über Kuangling, 510 Kilometer südwestlich von Kalgan, vorgebrungen,

während sich der linke Flügel etwa 30 Kilometer südlich von Matschang befindet.

Die chinesischen Truppen ziehen sich auf der ganzen Front mit großer Eile zurück, was die führende chinesische Zeitung „Takungpao“ in Nanjing zu einem leidenschaftlichen Appell an die Nation veranlaßt hat. Gleichzeitig überschüttet das Blatt die Führung der 29. Armee mit schwersten Vorwürfen. Die Feigheit, Entschlußlosigkeit und Selbstsucht der Armeeführung habe dazu geführt, daß Kalgan kampflös an die Japaner ausgeliefert und der leicht zu verteidigende Nankau-Paß grundlos aufgegeben wurde.

In hiesigen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß der neue japanische Oberbefehlshaber Terautschi mit großer Energie alle vorhandenen Kampfmittel einsetzt und dem weichenden Gegner hart auf den

Fersen bleibt, um in kürzester Zeit den Gelben Fluß zu erreichen. Dabei kommt den Japanern das Ende der Regenzeit zugute, wodurch die Verwendung aller motorisierten Einheiten möglich ist. — Die japanische Luftwaffe ist nach Meldungen aus Peiping in den frühen Morgenstunden des Donnerstags in Stärke von mehreren Geschwadern aufgestiegen, um die vorrückenden Truppen durch Aufklärungsflüge und Bombenabwürfe zu unterstützen.

Haitschau bombardiert

Totio, 17. September. (Gta). Wie von japanischer Seite gemeldet wird, wurde der Seeverkehr mit dem Hafen Haitschau, dem Endpunkt der Lungwai-Eisenbahn, geiperrt. Gleichzeitige erfolgte die Bombardierung des Hafens und eine Ansammlung von japanischen Zerstörern um die Inselgruppe vor dem Hafen.

Ausreise nach Europa und Amerika gesperrt

Totio, 17. September (Gta). Auf der Konferenz der japanischen Vizeminister wurde beschlossen, in Anbetracht der politischen Lage Staatsangehörigen die Ausreise nach Europa und Amerika nicht zu gestatten. Das Verbot betrifft nicht Reisen, die unbedingt notwendig sind, so z. B. zwecks Teilnahme an internationalen Konferenzen.

Rünzig Cholera-Tote in der Internationalen Konzeffion

Schanghai, 17. September. (Gta.) Die Leitung der Internationalen Konzeffion in Schanghai teilt mit, daß in der Konzeffion bisher 50 Personen an Cholera gestorben sind. Am häufigsten sind an dieser Seuche chinesische Flüchtlinge erkrankt. Unter den Ausländern waren nur 51 Personen erkrankt, davon sind fünf gestorben. Die sanitären Aufsichtsorgane hoffen, daß mit dem Eintritt kühleren Wetters die Epidemie verschwinden wird. Auf japanischer Seite sind unweit von Paoshan 200 Soldaten an Cholera erkrankt; 65 Soldaten sind bereits gestorben.

Deutscher Botschafter bei Roosevelt

Washington, 17. September. (Gta.) Der amerikanische Staatspräsident Roosevelt empfing am 16. September den deutschen Botschafter. Nach dem Empfang erklärte der deutsche Botschafter Pressevertretern, daß sie die europäische Lage besprochen haben.

Einladung des Völkerbundes an U.S.A.

Washington, 17. September. (Gta.) Der amerikanische Außenminister erklärte am 16. September, daß die amerikanische Regierung eine Einladung des Völkerbundes, an der neugebildeten Kommission für Angelegenheiten des Fernen Ostens teilzunehmen, eingehend beraten werde. Gull wies die Pressevertreter darauf hin, daß sich im Jahre 1933 ein Zwischenfall ereignete, als die amerikanischen Staaten an den Besprechungen des Völkerbundes über Mandschukuo teilnahmen.

In Washingtoner politischen Kreisen wird erklärt, daß, wenn die amerikanische Regierung beschließen sollte, an dem Völkerbund organisierten Ansprache über Angelegenheiten des Fernen Ostens teilzunehmen, in die Kommission der bisherige amerikanische Gesandte für die Schweiz, Harrison, entsandt werden würde.

Spanien-Freiwilligen werden Pässe abgenommen

Washington, 17. September (Gta). Offiziell wird mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung sämtlichen Amerikanern, die an dem spanischen Bürgerkrieg teilgenommen haben, die Pässe abnehmen will. Einigen Amerikanern, die aus Spanien zurückkehrten, sind die Pässe bereits abgenommen worden.

Neubauten für die U.S.A.-Flotte

Washington, 17. September. (Gta.) Der amerikanische Marineminister hat der Werft in Boston den Auftrag zum Bau zweier Torpedobootszerstörer zu je 1600 Tonnen gegeben. In dem amerikanischen Marineprogramm ist der Bau von sechs Torpedobootszerstörern und vier Unterseebooten vorgesehen. Vier Torpedobootszerstörer und vier Unterseeboote werden bereits gebaut.

Paris, 17. September. (Gta.) Am 16. September ist der französische Luftfahrminister Cot mit dem Flugzeug abgeflogen, um an den Mand- vern des französischen Heeres teilzunehmen.



Nach dem Kampf
Ein Bild von dem chinesischen Ort Kambuan, dessen Verteiliger bei den letzten Angriffen der Japaner bis zum letzten Mann fielen. Als Summe Zeugen der blutigen Kämpfe sind verlassene Kanonen und Ausrüstungsgegenstände der gefallenen Soldaten zu sehen.

Smetona spricht zu den Reserveoffizieren

Raunas, 17. September. (Eita). Worte des Staatspräsidenten Antanas Smetona aus dem blauen Bulletin an die Offiziersaspiranten, die am 15. September zu Offizieren der Reserve befördert wurden:

„Ich begrüße Sie, junge Offiziere, die Sie die erste Stufe eines Offiziers erreicht haben. Dieser Tag ist nicht nur für Sie feierlich, auch unser Vaterland freut sich, daß sich die Reihen der in der Reserve befindlichen Verteidiger verstärkt haben. Und Sie selbst freuen sich, glücklich und erfolgreich die Militärschule beendet zu haben. Zum letzten Mal werden Sie heute auf dem Hof Ihrer Alma mater vor Ihren Vorgesetzten vorbeimarschieren. Vergessen Sie aber nicht die, die Sie ausgebildet haben, auch dann, wenn Sie in die Reserve gegangen sind und an verschiedenen Stellen Litauens wohnen. Auch das eine Jahr, in dem enge Bande zwischen Ihnen und denen, die Sie ausgebildet haben, geschlossen worden sind, werden in Ihrer Erinnerung bleiben. Ich wünsche, daß diese Bande unlösbar mit der Schule und mit Ihren Arbeiten verknüpft bleiben. Wenn Sie so leben werden, dann werden Sie stets bereit sein, das Vaterland nicht nur in Zeiten der Gefahr, sondern auch in seiner täglichen Arbeit zu schützen. Möge der Unterricht und die Ausbildung, die Sie in der Militärschule genossen haben, Ihnen und Litauen von Nutzen sein!“

Litauen wird eine Verkehrspolizei erhalten

Raunas, 17. September. Das Verkehrsministerium hat einen Entwurf für eine allgemeine Verkehrspolizei ausgearbeitet, der die Beaufsichtigung des Verkehrs auf den Eisenbahnen, den Wasserwegen, den Chaussees, Landstraßen und sonstigen öffentlichen Wegen unterliegen soll. Die jetzige Wasserwege- und Eisenbahnpolizei würde damit in Wegfall kommen. Nach dem Entwurf soll diese Polizei in sieben Reviere eingeteilt werden, und zwar die Reviere Alytus, Virbalis, Raunas, Umerge, Nadvilniskis, Schaulen, Mazelstai, Memel. Hinsichtlich des Etats und der Disziplinarordnung untersteht sie dem Innenministerium, dem der Entwurf zugeleitet ist. Es ist damit zu rechnen, daß bis Neujahr diese Frage entschieden wird.

Fünffahrplan für die Umgestaltung der Wiesen- und Weidewirtschaft

Raunas, 17. September. Die Landwirtschaftskammer arbeitet zurzeit an einem Fünffahrplan für eine grundlegende Umgestaltung der litauischen Wiesen- und Weidewirtschaft, um durch Kultivierung des Bodens und der Aussaat den Ertrag um das Doppelte zu steigern. Man will die bisherige Heu- und Kleeernte von insgesamt durchschnittlich jährlich 2 Millionen Tonnen auf 3,5 bis 4 Millionen Tonnen steigern; denn so groß sei der jährliche Bedarf an Klee und Heu. Die natürliche Wiesen- und Weidewirtschaft beträgt in Litauen 1,3 Millionen Hektar, was etwa 30 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche ausmacht. Um diese Fläche intensiver auszunutzen, steht der in Vorbereitung befindliche Plan vor: Meliorationen durch staatliche Beihilfen in größerem Umfang als bisher zu fördern und die Landwirte bei der Beschaffung hochwertiger Saatgut zu unterstützen. Dabei sollen in den ersten fünf Jahren, beginnend mit 1937 mit 2000 Hektar, bis 1941 jährlich 6000 Hektar Wiesen kultiviert werden. Später soll die jährliche Fläche 10.000 Hektar betragen. Ferner sollen im Jahre 1937 800 Hektar Kulturweiden, 1938 1000 Hektar und so weiter bis 1941 1750 Hektar angelegt werden.

Zur Förderung der Weidewirtschaft werden den Landwirten für die Anschaffung der vorgeschriebenen Grassaaten 50 Prozent der Beschaffungskosten als Unterstützung ersetzt. Dem einzelnen Landwirt wird die Unterstützung zur Bebauung einer Fläche bis zu 3 Hektar gewährt. Für die Durchführung dieses Planes ist bei der Landwirtschaftskammer eine besondere Abteilung errichtet, die die in Frage kommenden Landwirte mit Rat und Tat unterstützen wird. Zur Entwässerung der Moore ist ferner die Errichtung von Stationen für Traktoren vorgesehen, von denen bereits jetzt zwei in Betrieb sind. Außerdem soll den Landwirten 25 Prozent des Wertes von Anschaffungen, die zur Entwässerung von Mooren notwendig sind, zurückerstattet werden. In solchen Gebieten, wo die Wiesen- und Weidewirtschaft besonders rückständig ist, werden schließlich Musteranpflanzungen, im ganzen gegen 600, angelegt werden, um den Bauern die Vorteilhaftigkeit einer intensiveren Wiesen- und Weidewirtschaft vor Augen zu führen.

Vor dem Austausch politischer Gefangener

Raunas, 17. September. Die Verhandlungen, die seit längerer Zeit zwischen den zuständigen litauischen Stellen und der Sowjetunion über einen größeren Austausch politischer Gefangener geführt werden, stehen vor dem Abschluß. Man hat sich grundsätzlich geeinigt, daß jede Seite 24 politische Gefangene austauscht. Auf litauischer Seite handelt es sich um 24 Kommunisten, litauischer Staatsangehörigkeit, die im Laufe der letzten Jahre zu langjährigen Zuchthausstrafen wegen staatsfeindlicher Tätigkeit verurteilt wurden, auf sowjetrußischer Seite dagegen um sowjetrußische Bürger litauischer Abstammung, die dort teils verbannt sind, teils in den Gefängnissen sitzen.

Verhandelt wird außerdem um den Austausch eines litauischen Staatsangehörigen, und zwar des Kauener Großkaufmanns und Vertreters der Leo-Werke, Boris Rab, der vor einem halben Jahre in Moskau verhaftet und später verbannt wurde. Falls in diesem Falle eine Einigung erzielt wird, so würde von litauischer Seite der vor kurzem zu 10 Jahren verurteilte Kommunist Kucinskis ausgetauscht werden, der zwar aus Litauen stammt, aber schon bei dem letzten Gefangenenaustausch nach Sowjetrußland abgehoben war und die sowjetrußische Staatsangehörigkeit erworben hatte. Er kam dann aber unter falschem Namen wieder nach Litauen zurück und wurde hier erneut bei kommunistischen Umtrieben erwischt und abgeurteilt. Man rechnet damit, daß der Austausch bereits im Laufe eines Monats erfolgen wird.

Angeklagte der „Spaudos Fondas“ verurteilt

Raunas, 17. September. Das Kauener Bezirksgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die früheren Angeklagten der litauischen Druckereigenossenschaft „Spaudos Fondas“, Raunonikis, zu 3 Jahren Zuchthaus unter Abrechnung

Zweite Arbeitssitzung des Seim eröffnet

Anfrage über die Enteignung von Grundstücken im Memelgebiet eingereicht

Raunas, 17. September. Der Seim begann heute um 10 Uhr die zweite Arbeitssitzung. Auf der Tagesordnung stand der Entwurf zum neuen Stempelsteuergesetz. Ferner teilte der Geschäftsführer mit, daß die memelländischen Abgeordneten Patalinskis, Jurgalet und Kesting an das Ministerkabinett eine Anfrage über die Enteignung von Grundstücken im Memelgebiet eingereicht haben.

Ministerpräsident Tubelis nimmt dann zum neuen Stempelsteuergesetz Stellung und bittet den Seim, es als behandelungsfähig zu finden. Als erster ergreift nach ihm der memelländische Abgeordnete Patalinskis das Wort. Er weist darauf hin, daß, obgleich das Gesetz das Memelgebiet weniger als Großlitauen berührt, es doch gewisse neue Belastungen für die Bevölkerung mit sich bringe, vor allem im schriftlichen Verkehr mit den Behörden. Grundsätzlich betrachte er das Gesetz als behandelungsfähig, doch erlaube er, es zunächst einmal zur Behandlung einer Kommission zu überweisen. Der Abg. Merkys äußerte sich dahin, daß das Gesetz in gewissem Sinne die Bewohner im Verkehr mit den Selbstverwaltungen neu belaste. Bisher brauchten die meisten schriftlichen Eingaben an die Selbstverwaltungen nicht verstempt zu werden. Gewisse Gebühren, die die Selbstverwaltungen für die Erledigung solcher Schriftstücke einzogen, gingen ausschließlich zu ihren Gunsten. Eine auf weitere Einzelheiten näher einzugehen, glaube er, daß es zweck-

mäßig wäre, einen Teil der Stempelsteuer an die Selbstverwaltungen zu überweisen. Die Abgeordneten Bilinskis, Jakubauskas und Kurkauskas ergriffen dann das Wort. Sie gaben ebenfalls verschiedene Bedenken und Bemerkungen zum Gesetz Ausdruck und erforderten gleichfalls, das Gesetz einer Kommission zur Behandlung zu überweisen, da dieses Gesetz aber außerordentlich umfangreich sei, es weise über 1000 Paragraphen auf, so genüge nicht die übliche Frist von vierzehn Tagen für die Kommission, sondern es müsse ihr wenigstens ein Monat Zeit gelassen werden.

Die oben erwähnte Anfrage der memelländischen Seimabgeordneten an das Ministerkabinett lautet: Wir ersuchen um Antwort auf folgende Anfrage: Der Staatspräsident veröffentlicht in Nr. 586 der „Bryliauys des Zinios“ vom 6. September 1937 ein Gesetz über Enteignung in der Stadt und im Kreise Memel für Zwecke des Heeres, des Verkehrs, des Hafens und des Zolles. Wie ist diese Enteignung mit Artikel 7 Ziffer 9 und Artikel 92 des Memelstatuts und den anderen dort geltenden Bestimmungen zu vereinbaren?

Raunas, den 17. September 1937.

Unterschriften: Patalinskis, Jurgalet.

Völkerbundrats-Entscheidung in der Palästina-Frage

England erhält Verhandlungsvollmacht

„Auf dem Wege der Teilung“

Genf, 17. September. (Eita.) Der Völkerbundrat hat gestern nachmittag ohne weitere Ausrede eine Entscheidung über die Palästinafrage angenommen, in der der englischen Regierung die verlangte Ermächtigung zu Verhandlungen über die Teilung Palästinas erteilt wird. Die Entscheidung nimmt Kenntnis von dem Peel-Bericht und den dazu gehörigen Erklärungen der englischen Regierung, ferner von dem vorläufigen Gutachten des Mandatsausschusses und von der Absicht der englischen Regierung, das Problem des Palästinastatus weiter zu prüfen und „insbesondere seine Lösung auf dem Wege der Teilung des Gebiets zu erzielen“. Es wird dann an die Zustimmung erinnert, die der englische Vertreter über die Einwanderungsfrage gegeben hat und darauf hingewiesen, daß die Mandatsverfassung vom 24. Juli 1923 in Kraft bleibt, solange nichts anderes entschieden ist.

Die sachliche Prüfung der Frage wird vom Völkerbundrat ausgesetzt bis der Rat in der Lage ist, sie in ihrer Gesamtheit zu behandeln. Bis dahin behält er sich seine Meinung und seine Entscheidung in jeder Weise vor.

Rot-Spaniens Vertreter spricht in Genf

Genf, 17. September. (Eita.) Am 16. September nachmittags wurde in einer öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates die Botschafternote der spanischen Regierung (Es handelt sich um die rote Regierung in Valencia. Die Reb.) an den Völkerbund beraten. Der spanische Ministerpräsident Negrin, der bekanntlich Vorsitzender des Völkerbundrates in dieser Session ist, übergab während der Beratung der spanischen Fragen den Sitz dem Vertreter Equadros, Duededo.

Negrin hielt dann eine längere Rede, in der er betonte, daß er in erster Linie über die Frage der Unsicherheit im Mittelmeer sprechen und erst dann über die Einmischung des Auslandes in die spanischen inneren Angelegenheiten Mitteilung machen werde. Der spanische Vertreter hob hervor, daß sich fortgesetzt Ueberfälle auf Handelschiffe im Mittelmeer ereigneten und daß diese eine wirkliche Gefahr für den allgemeinen Frieden sei. Er erwähnte dabei die Warnungen der Vertreter der spanischen Regierung an den Völkerbundrat und betonte, daß diese Warnungen berechtigt gewesen seien. Negrin wies besonders auf die Beschießung Almerias hin und erklärte, daß die Flugzeuge der Regierungstruppen unter diesen Umständen gezwungen waren, sich der Beschießung durch die Deutschen zu widersetzen. Negrin fragte dann den Völkerbundrat, ob in Anbetracht seines passiven Verhaltens im Zusammenhang mit der Bombardierung Almerias diese Tatsache bedeuten soll, daß ähnliche Schritte, die das Gewissen der Welt als wirkliche Anschläge gegen internationale Gesehe hält, auch in Zukunft als gerecht und selbstverständlich hingenommen werden sollten. Negrin bemerkte hieran, daß hierfür die internationale Öffentlichkeit verantwortlich sei.

Die Lage im Mittelmeer sei unhaltbar geworden, besonders in den letzten Wochen, in denen spanische und die Handelschiffe fremder Staaten fortgesetzt bombardiert worden seien. Weiter wandte sich Negrin in scharfen Worten gegen die Tatsache, daß man sich mit den Kräften der Sicher-

heit im Mittelmeer nicht in Genf, sondern in Nyon beschäftigt habe und daß zu diesen Beratungen nicht die Vertreter der Regierung von Valencia geladen worden seien. Negrin erklärte, daß abgesehen davon, die Beschlüsse der Konferenz von Nyon, wenn sie energisch und fest durchgeführt würden, wesentlich für die Behebung der Unsicherheit für die Schifffahrt im Mittelmeer sein könnten.

Trotzdem protestierte Negrin dagegen, daß der neuerdichtete Schutz im Mittelmeer nicht die spanischen Schiffe einschließen soll. Der spanische Vertreter betonte, daß man die Hypothese über die sogenannten „unbekannten“ Ueberfälle im Mittelmeer abschaffen sollte, denn die Nationalität der unbekanntenen Schiffe sei allen sehr gut bekannt.

Nach Negrin sprach der französische Außenminister Delbos als Vorsitzender der Konferenz von Nyon. Er machte zu den Ausführungen Negrins über die Konferenz von Nyon einige Bemerkungen und erklärte, der Wunsch des Vertreters der Valencia-Regierung, die Vereinbarung von Nyon zu erweitern, sei verständlich. Delbos versprach, diese Wünsche den Teilnehmern an der Nyon-Konferenz zur Beratung vorzutragen. Dann sprach Delbos ausführlich über die Durchführung und die Aussichten der Vereinbarung von Nyon.

Der Vertreter von Neuseeland fragte, wer sich jetzt nach Abyssinien und China an den Völkerbund wenden werde und warf den Gedanken auf, daß Spanien über sein Schicksal allein entscheiden könnte. Ganz Spanien sollte für eine bestimmte Zeit der Kontrolle irgendeiner uninteressierten Großmacht überwiesen werden. In Spanien könnte ein Mandatsystem eingeführt werden. Der Vertreter der Valencia-Regierung wandte sich dann an den Vertreter der Valencia-Regierung und fragte, ob es nach Ansicht Negrins möglich sei, mit den beiden in Spanien kriegführenden Gruppen in Verbindung zu treten und ihnen die Annahme des erwähnten Vorschlages zu unterbreiten.

Zum Schluß sprach der sowjetrußische Vertreter Titwinow, der erklärte, daß sich die Konferenz von Nyon genügend mit der Beschwerde der Valencia-Regierung an den Völkerbund beschäftigt habe. Titwinow betonte, daß der Völkerbund diesmal ein ernstes Wort reden müßte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Völkerbund die Beschwerden prüfen werde und daß der Völkerbund das Wort sprechen möchte. Es sei zu hoffen, daß der Völkerbund wirklich die Beschwerden der Staaten, die nicht nur allein Mitglieder des Völkerbundes, sondern auch des Völkerbundrates sind, prüfen werde.

Der Vorsitzende des Rats machte den Vorschlag, die Aussprache hierüber für eine nächste Sitzung zurückzustellen. Der Vorschlag wurde angenommen.

Völkerbund ohne Redner

Genf, 17. September. (Eita.) Die Sitzung der Vollversammlung des Völkerbundes am Donnerstag konnte nicht stattfinden, da sich keine Redner gemeldet hatten. Infolgedessen mußten auch die Besprechungen über die Tätigkeit des Völkerbundes, welche am Dienstag begonnen hatten, unterbrochen werden. Man glaubt aber, daß sich am Freitag oder Sonnabend Redner finden werden, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes ihre Arbeiten fortführen kann. Mehrliche Erscheinungen zeigten sich auch in einigen Kommissionen. Am Donnerstag vormittag sollte die Rechts- und Konstitutionskommission zusammen-

treten. Die Sitzung fand aber nicht statt, weil sich, wie bereits erwähnt, keine Redner gemeldet hatten. In Verbindung damit bemerkt „Gavas“, daß ein solches Schwanken und eine solche Zurückhaltung für den Beginn der Session einer jeden Vollversammlung des Völkerbundes bezeichnend ist; diesmal mache sich dies besonders bemerkbar.

Zusatzabkommen zum „Arrangement von Nyon“

Genf, 17. September. (Eita.) Die Teilnehmer der Konferenz von Nyon haben sich über ein Zusatzabkommen geeinigt, das heute in Genf unterzeichnet werden soll. Es setzt in Ausführung des Abkommens von Nyon 13 Schiffsarouten fest, auf denen Handelschiffe, die anderen Ländern als den beiden französischen Parteien angehören, von der englisch-französischen Patrouillen-Flotte gegen völkerrechtswidrige Angriffe geschützt werden. Diese Routen endigen in Marseille und Gibraltar, so daß die Streden von dort nach den spanischen Häfen ungeschützt bleiben. Für das Tyrrenische Meer ist die Regelung noch offen geblieben. Andererseits wird der Schutz der Handelsschifffahrt erweitert, indem die Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages von 1930 und des Protokolls von 1936 über die Humanisierung des U-Bootkrieges auch auf andere Kriegsschiffe und auf Flugzeuge ausgedehnt werden.

Auch dieses Zusatzabkommen soll unabhängig von der Zielungnahme Italiens unterzeichnet werden. In englischen und französischen Kreisen erklärt man jedoch, daß die Verhandlungen erst in Fluss kommen, sobald nähere Angaben über die konkreten italienischen Wünsche vorliegen werden.

Keine Danziger Fragen in Genf

Genf, 17. September. (Eita.) Am 16. September, vormittags, fand im Generalsekretariat des Völkerbundes eine Besprechung der Dreierkommission in den Danziger Angelegenheiten statt. Vor der Sitzung hatten die Mitglieder der Kommission eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Wed. Behandelt wurde der Bericht, den der Kommissar des Völkerbundes für Danzig, Professor Burckhardt, auf Grund des Beschlusses des Völkerbundes vom Januar dieser Tage gemacht hat. Meldungen zufolge wird der Völkerbundrat in dieser Session die Danziger Fragen nicht beraten.

Justizkommissar Krylenko seines Postens enthoben

Moskau, 17. September. (Eita.) „Tas“ meldet, daß der sowjetrußische Justizkommissar Krylenko seines Postens enthoben worden ist. Zu seinem Nachfolger ist Antonow Dofsenko ernannt worden.

Luftinfanterie wurde gefangenengenommen

Paris, 17. September. Die großen französischen Manöver in der Normandie finden unter stromendem Regen und bei erheblicher Kälte statt. Die rote Partei, von der angenommen wird, daß sie überraschend ihre Truppen an Land setzen konnte, macht trotz des hartnäckigen Widerstandes der blauen Partei langsame Fortschritte. Die Manöver entwickeln sich auf einer Front von etwa 30 Kilometer. Es wurde auch Luftinfanterie eingesetzt. Eine Gruppe dieser Fallschirmabpranger sprang hinter der feindlichen Front ab, um einen Handstreich auf das feindliche Generalquartier zu unternehmen. Das Manöver wurde jedoch erwartungsgemäß rechtzeitig entdeckt und die ganze Gruppe gefangenengenommen.

Türkischer Marschall als Mandovergast in Jugoslawien

Istanbul, 17. September. (Eita.) Der Chef des Obersten Stabes des türkischen Heeres, Marschall Fehmi Galtama, begibt sich am 18. September mit dem Torpedobootsperkührer „Abatepe“ nach Jugoslawien, um an den dortigen Manövern teilzunehmen.

400 Spanien-Flüchtlinge in Marseille

London, 17. September. (Eita.) Am Mittwoch traf ein englischer Personendampfer aus Valencia in Marseille ein. Wie aus offiziellen britischen Kreisen mitgeteilt wird, brachte der Dampfer 400 Flüchtlinge mit; unter ihnen befindet sich kein Soldat.

350 000 Chinesen bei Paotingfu

Nanking, 17. September. (Eita.) Um dem japanischen Vormarsch an der nordchinesischen Front wirksam entgegenzutreten zu können, haben die Chinesen zwischen Paotingfu und Tschangtschou eine Verteidigungslinie vorbereitet, wo sie starken Widerstand leisten können. Paotingfu selbst ist inzwischen besetzt worden und 350 000 Mann Nanking-Truppen sind hier zusammengezogen.

Olympische Spiele 1940 doch in Tokio

Tokio, 17. September. (Eita.) Das Organisationskomitee für die 12. Olympischen Spiele in Tokio 1940 befaßt sich auf einer Sitzung mit der Frage der Abhaltung der Olympischen Spiele. Es wurde beschlossen, an der Durchführung der Spiele 1940 festzuhalten und die Vorbereitungen fortzusetzen.

Angeichts der augenblicklichen ernsten Lage im Fernen Osten soll lediglich der Ausbau des Tokioter Olympiastadions und der Winterportanlagen bis zur Beendigung des China-Konfliktes zurückgestellt werden, da finanzielle Unterstützung von der Regierung vorläufig nicht zu erwarten seien. Ebenso sollen einige weitere Maßnahmen, die größere Summen beanspruchen, aufgeschoben werden.

Richtig verbunden und nicht behindert.
Mit Hansaplast ist eine kleine Verletzung schnell und mühelos verbunden. Es wirkt blutstillend, keimtötend und heilungsfördernd. Hansaplast sitzt unverrückbar fest u. ist bewegungsflüchtig.
Hansaplast
Hansaplast

Memelgau

Kreis Memel

Junger Fischer bei Berwelle ertrunken

Zwei andere Fischer gerettet

Bl. Freitag, 17. September.

Der Fischer Martin Jofeit aus Preil war am Freitag morgen mit seinem Angelboot auf dem See bei Berwelle ertrunken. In dem Boot befanden sich außer Jofeit der Fischer Wilhelm Peletis und der 16 Jahre alte Hans Naujoks, dessen Vater im vergangenen Jahr bei Ausübung des Fischerberufs auf dem See tödlich verunglückte. Als sich die Fischer mit ihrem Boot etwa 200 Meter östlich von der Berweller Gabelung befanden, stieg Hans Naujoks in den Mast des Bootes, um eine Leine durchzuziehen. Dabei kenterte das Boot und alle drei Anwesen fielen ins Wasser. Hans Naujoks muß wohl von dem Mast des Bootes getroffen worden sein, denn er ging sofort unter. Martin Jofeit hielt sich am Boot fest, während Wilhelm Peletis Bootriemen zu fassen bekam und sich an diesen festhielt. Die in Lebensgefahr befindlichen Fischer wurden schließlich von einem Holzboot bemerkt und aufgenommen. Jofeit war schon so erschöpft, daß er sich kaum noch am Boot halten konnte. Nachdem die geretteten Fischer an Land gebracht worden waren, wurden sie mit einem Fuhrwerk nach Hause gefahren. Der ertrunkene Hans Naujoks ist der einzige Ernährer seiner Mutter.

Verschiedenes aus Karfelbek. Beim Gemeindevorsteher Gattow in Karfelbek fand am Dienstag nachmittags eine Vertreterversammlung statt, an der 18 Vertreter und 3 Schöffen teilnahmen. Zunächst gedachte Gemeindevorsteher Gattow in ehrenvollen Worten des verstorbenen langjährigen Kassendirektors Hans Moors, dessen Andenken von der Versammlung in üblicher Weise geehrt wurde. Dann wurden der Bestzer Jurajis Tydeks und Kämer Jakob Tydeks als Vertreter neu eingeführt und für ihr Amt verpflichtet. Anschließend wurde der Kassensbericht für das Jahr 1936 erstattet, dem zu entnehmen war, daß die Einnahmen 4096,02 Lit und die Ausgaben 4480,99 Lit betragen haben, so daß ein Fehlbetrag von 384,97 Lit auf das Jahr 1937 übernommen werden mußte. Nachdem die Kasse geprüft und in Ordnung gefunden worden war, wurde auf Antrag der Kassensprüfer Entlastung erteilt. In der Steuervereinsprüfungskommission wurden zu Mitglidern Bestzer Jurajis Tydeks und Franz Gattow, zum Beisitzer Bestzer Johann Gattow gewählt. Der Driskassenrentantposten wurde mit Franz Gattow besetzt. Zum Schluß wurden mehrere Armen-Unterstützungsanträge bewilligt bzw. abgelehnt. — Als dieser Tage die Tochter des Bestzers Martin Beck aus Karfelbek bei Herbstbestellungsarbeiten auf dem Felde beschäftigt war, schenkte plötzlich die Pferde und gingen durch. Dabei geriet ein Pferd unter die Gasse und wurde so über zugerichtet, daß es wohl verenden wird. — Am kommenden Sonntag wird in der Karfelbecker Kirche Pfarrer Reisinger-Katrina die Gottesdienste abhalten. Der deutsche Gottesdienst beginnt um 10 Uhr, während der litauische um 11 Uhr vormittags festgesetzt ist. av.

Anfuhr von Steinen. Am Freitag wurde im Gattow'schen Silberstein-Dawillen ab 9 Uhr vormittags die Anfuhr von Steinen für die Chauße Althof-Laugallen an den Mindestfordernden vergeben. Die Preise schwankten zwischen 9 bis 11 Lit je Kubikmeter. Zur Anfuhr gelangen 1800 Kubikmeter Steine, die bis zum 15. Dezember angefahren werden müssen. Die Steine dienen für die Befestigung des sogenannten Sommerweges. Diese Schüttung ist als erstmalige Unterlage vorgesehen; die vollständige Neuschüttung der Chauße erfolgt erst nach 4 Jahren und wird dann in der ganzen Breite ausgeführt. Die Preise der Steine haben in den letzten Jahren wesentlich angezogen, da sich hier in verschiedenen Dörfern eine Knappheit an Steinen bemerkbar macht.

Am kommenden Sonntag, dem 19. September, findet in der Kairinner Kirche ein Missionsgottesdienst statt. Die Predigt im deutschen und litauischen Gottesdienst wird Pfarrer Gildes-Pröfks halten.

Kreis Senoefrug

Hochwasserstau in der Wiesengegend

Der von Sonntag bis Dienstag anhaltende West-

sturm, verbunden mit heftigem Regen, hat dazu beigetragen, daß die Wiesen und Weiden in Saufugal, Satekgrün, Augtumal und Kraterort bis 30 Zentimeter tief unter Wasser stehen. Der zum größten Teil dort befindliche Grummet ist bis zur Hälfte der Reife unter Wasser. Das noch auf dem Schwanz befindliche Heu ist fortgeschwemmt oder zusammengetrieben worden. — Auch der noch auf den Torwiesen bei Gr. Augtumalmoor befindliche schwarze Prekfort ist stellenweise vom Hochwasser überschwemmt. Die Besitzer bemühen sich jetzt eiligst, den Torf nach Hause zu fahren.

Beginn der Kartoffelernte

Mit dem Beginn des Herbstes hat man in der Moorgegend Neu-Angeln, Wabbeln, Augtumal und Satekgrün mit der Kartoffelernte begonnen. Die Erträge sind vereinzelt als gut zu bezeichnen. Da in diesem Jahr die Grünrauten halb so groß sind als im Vorjahre, liefern sie mehr Schweinefutter als Kartoffeln, so daß nur die siebente bis achte Saat geerntet wird. Dagegen geben die Schneeflocken die neunte bis zehnte Saat, Alma und Rosa die zehnte bis elfte Saat, Stärkerich die sechste Saat, blaue Kartoffeln die zwölfte Saat. Die letzteren fallen größer aus als die haltbaren Winterkartoffeln (Grünrauten). Da die Kartoffeln trocken gewachsen sind, schmecken sämtliche Saaten sehr gut. — Da ein Bedarf an Kartoffelgräbern besteht, werden Frauen und Mädchen aus Groß-Litauen gemietet; sie erhalten bei freier Verpflegung 2—2,50 Lit den Tag.

Schwarze Einfahrtsboje 2 angegriffen. Durch den Sturm der letzten Tage ist an der Mündung des Sturmwassers eine schwarze Einfahrtsboje Nr. 2 abgerissen worden. Dieselbe ist etwa 3 Kilometer in nordöstlicher Richtung abgetrieben und an der Mündung der sogenannten Kubillus-Schad bei Warrub auf Strand geworfen. Die Boje dürfte wohl Eigentum des Wasserbauamts Koopeken sein. — Durch den starken Sturm wurden die uneingedeckten Wiesen auf dem Helena-Weber bei Sturmwasser zum größten Teil unter Wasser gesetzt; die Pächtern ist die bereits gemähte und teilweise aufgetropfte Grummeterte fortgetragen.

Steineanfuhr zur Neuschüttung einer Teilstrecke der Chauße Werden-Kollechen. Im kommenden Frühjahr soll auf der Chauße Werden-Kollechen, zwischen den Stationssteinen 4,0 und 6,5 (Waken-Laudßen) eine Neuschüttung vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke ist zurzeit die Anfuhr der Steine in vollem Gange. Beim Zerklünnern dieser Steine werden im Herbst und Winter zahlreiche Arbeitslose des Kreises Beschäftigung finden.

Schweine- und Viehverladung auf der Kleinbahnstation Kollischen. Am Mittwoch, dem 15. September, wurden auf der Kleinbahnstation Kollischen durch die Lietuvos Eksporas 347 Schweine, darunter 16 Ferkel und 8 Kinder, aufgefahrt und zum Transport nach Memel verladen. Dieser Verladetag hat alle anderen Tage dieses Jahres an Ausfuhr und Abnahme überboten, was wohl auf die gewährte Zulage zurückzuführen ist.

Recht schlimm ist es um die diesjährige Kartoffelernte in der Umgegend von Gaidellen bestellt. Infolge der häufigen Regenfälle sind die Kartoffeln in den an moorigen Böden bereits stark in Fäulnis geraten. Schätzungsweise dürften die Kartoffeln auf diesen Feldern bereits zur Hälfte verkauft sein. Ebenso schlimm steht es mit den auf untergründigen Böden angebauten Kartoffeln. Da die starken Regenfälle der letzten Tage das rasche Ausreihen der Kartoffeln erheblich verzögern, ist zu befürchten, daß die Kartoffelfäulnis noch weiter um sich greifen wird.

Kreis Dogegen

Gefakte Diebin. Dieser Tage übernachtete bei einem Kaufmann in Uksullmen ein gut angezogenes Mädchen, das am nächsten Morgen das Lokal verließ. Als das Kofferfräulein fort war, bemerkte der Gastwirt, daß 280 Lit und 6 Reichsmark gestohlen waren. Die sofort eingeleitete polizeiliche Suche war von Erfolg, denn das „saubere“ Fräulein konnte in Tauragan festgenommen werden. Das gestohlene Geld wurde gefunden. Bei der Täterin handelt es sich um eine D. Walowiciute aus Rudiskiai aus dem Kreise Tauragan, die dem Gerichtszerspannis in Hendefrug angeführt wurde.

Frecher Diebstahl. Dieser Tage wurde vor der Postagentur in Langhagen, während der Briefträger Max Baboer in der Postagentur zu tun hatte, sein Fahrrad von einem unbekannten Täter gestohlen. Es handelt sich um ein neues Rad, Marke „Ragrad“, Nr. 678 930, schwarz, mit blauen Streifen, Bereifung schwarz.

Schöffengericht Hendefrug

Eine, die es nicht lassen kann. Bei der Pächterin Katrina P. aus Kurpen, die bereits siebenmal wegen verbotenen Aetherhandels vorbestraft ist, wurde auf Grund einer Anzeige eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die in der Scheune drei Flaschen Schmelälther ans Licht führte. Wegen der Strafbarkeit des Schmelälthers über 200 Lit und einen Monat Gefängnis legte sie Einspruch ein und gab vor dem Schöffengericht an, aus Mache angezigt worden zu sein. Der Aether gelte nicht ihr. Das Gericht überließ die Angaben keinen Glauben und verurteilte die Schmelältherin zu 200 Lit Geldstrafe. Anstelle von je 20 Lit kann ein Tag Haft treten.

„Gastspiel“ im Memelgebiet. Der kaum 20 Jahre alte Arbeiter Franz B. aus Weirzianen war mit einem jetzt künftigen Genossen nach dem Memelgebiet gekommen, um hier einige Diebstähle auszuführen. Es gelang den beiden Dieben, ein Fahrrad zu erbeuten, während sie bei zwei Einbrüchen verhaftet werden konnten. Die Polizei konnte die „Gastspielreise“ des B. unterbrechen, und dieser Tag wurde er aus der Untersuchungshaft dem Richter zugeführt. Da sich das Gebiet vor derartigen „Wanderdieben“ schützen muß, fiel die Strafe entsprechend hoch aus und lautete auf ein Jahr und acht Monate Gefängnis. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Ruden

Großer Laden

mit 2. bzw. 4. Zimmerwohnung in dem über 30 Jahre ein Manufakturwaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, vom 1. November d. Js. od. spä. zu vermieten. Der Laden liegt an der Memeler Ecke, Coadjuter Chauße, eignet sich auch zu jedem and. Geschäft. Täglich 2-Zimmerwohnung evtl. mit kleinem Laden zu vermieten. Franz Goltchalk Fleischermeister Ruden

Uebermemel

1 Verkäuferin (gleichl. 11g. Mädchen) (Belgerlocht bevorz.) das gut rechnen kann, als Beihilf. v. sof. gel. **Preis Brühning** Fleischmeister

Hendefrug
Rassetauben
Wellenfittiche
Fasane
Faubenne
Stieglitze
Fische
Meerschweinchen
verkauft (1725)
Albert Mikuteit
Hendefrug, Tel. 51.

Pröfks

Züchtige Stübe
sucht am 1. 10.
Frau Bronaschy
Schneidemühle
Pröfks. (1712)

Stellungsuchenden
sende man eingereichte Bewerbungspapiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.



Kirchenzettel für Memel und Hendefrug

Johanniskirche. 9.30 Uhr Missionsgottesdienst, Missionsinspektor Braun-Berlin. (Chor singt.) 11 Uhr gemeinsamer Kindergottesdienst. Waldgottesdienst fällt aus. Frauenbiblestudium am Montag: 4 Uhr Frauenhilfe, Konf.-Nat. Nibbat. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereigner. Frauenhilfe Fr. Wäsner fällt am Dienstag aus.

Englische Kirche. 9.30 Uhr deutscher Missionsgottesdienst, Fr. Reisinger-Dawillen. Mittwoch: 8 Uhr Biblestunde, Wifar Jans. (1732)

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Missionsfest-Predigt Pfarrer Wosglus-Wannagen. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, abends 8 Uhr, Missionsgottesdienst für alle Missionsfreunde, besonders für die Jugend: Missionsinspektor Braun-Berlin. Freitag: 5 Uhr Frauenhilfe.

Jakobuskirche. Sonntag: 9.30 Uhr deutsch. Missionsgottesdienst, 11.30 Uhr lit. Missionsgottesdienst, Fr. Wannags. Dienstag: 8 Uhr abends in der Ref. Kirche. Mittwoch: 2.30 Uhr Frauenhilfe Memel-Land, Gemeindehaus. (1738)

Katholische Kirche. Sonntag, den 19. September, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 7.30 Uhr Vesperandacht und Segen.

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versammlung, 7.30 Uhr Jugendbund. Schmelz, Vereinsthaus: 2.30 Uhr Versammlung, 7.30 Uhr Jugendbund.

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wihl.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch. Kellnerreit, 6 Uhr Jugendbund, Schmelz und Vommelsville 2 1/2 Uhr nachm. (1719)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Part. 9.30 und 4 Uhr Pred. Dreher. 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Jugendstunde. Mittwoch: 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreher.

Die Heilsarmee, Tischerstraße 1
Sonntag: 9 Uhr vorm. Heiligungsvorlesung, 2 Uhr nachm. Kinderversammlung, 4 Uhr nachm. Freigottesdienst, 8 Uhr abends Heiligungsvorlesung. (1715)

Evangelische Kirche Hendefrug. Sonntag: 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 1.30 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jungmädchenverein.

Widen. Sonntag, 19. September, Kreismissionsfest, 9.30 Uhr deutscher Festgottesdienst, Pfarrer Kofies. 12 Uhr litauischer Festgottesdienst, Pfarrer Kofies. Kaffee- und Kuchenverkauf zum Besten der Mission im Gemeindehaus.
15 Uhr Festspeise in der Kirche. Ansprachen von Generalinspektor Obereigner, Missionsinspektor Braun, Pfarrer Schernus und Pfarrer Judnat. Gesangchor, Bläserchor und Sprecher. Jedermann ist herzlich eingeladen. (1591)

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Aufsätze etc. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe

U. M. Die Landwirtschaftliche Schule befindet sich in Hendefrug. Wenden Sie sich bitte an den Direktor der Schule oder an die Landwirtschaftskammer in Memel, wo Sie die näheren Bedingungen über die Aufnahme erhalten.

Nr. 100. Wenn Sie zu Geldstrafe verurteilt sind, wird zuerst versucht, diese Strafe bezuntreiben. Wenn Sie ein Grundstück besitzen, wird dieses ja wohl auch möglich sein. Nur in dem Falle, daß die Beitreibung fruchtlos ausfällt, ist die Geldstrafe durch entsprechende Gefängnis- oder Haftstrafe zu tilgen.

Marktbericht

p. Coadjuten, 16. September 1937

Butter	Stk. 1,10—1,20	Wirsen	Stk. 0,20
Eier	Stk. 0,07—0,08	Vaumen	Stk. 0,60—0,70
Weizen	Stk. 15,00	Schweinef.	Stk. 0,80—1,00
Roggen	Stk. 9,00—10,00	Rindfleisch	Stk. 0,50—0,70
Hafer	Stk. 9,00	Hammelfleisch	Stk. 0,60
Gerste	Stk. 10,00	Kalbfleisch	Stk. 0,50—0,80
Kartoffeln	Stk. 2,00	Länder	Stk. 0,60
Gänse	Stk. 3,50—4,50	Hechle	Stk. 0,60
Enten	Stk. 2,0—2,50	Bierfische	Stk. 0,40—0,50
Hähne	Stk. 0,30	Barle	Stk. 0,25
Hühner	Stk. 0,50—0,60	Weißfische	Stk. 0,10—0,15
Kuchel	Stk. 0,80—1,00	Ferkel Paar	27,00—30,00
Zwiebeln	Stk. 0,50—0,60	Länderfleisch	Stk. 28,00
Kartoffeln	Stk. 0,10	Schlachtschweine	Stk. 0,60
Apfel	Stk. 0,10—0,25		

Abseits der lauten

Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Vorlag. Königsbrück (Bez. Dresden)

Sechsendreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Matthias Borngräber, mit erregter Aufmerksamkeit die ersten Gelege seiner „Kanarienvogel“ besichtigend, kam der Abruf durch Dorle zu einer nachgesuchten Unterredung mit der Arztin reichlich ungelogen. Was es denn sei und ob es durchaus jetzt erledigt werden müsse? Er hatte die Konkurrenz „eines“ Doktors Belz in nicht durchaus guter Erinnerung. Sie war damals ziemlich dreist und gottesfürchtig gewesen, hatte aus ihrer Meinung kein Hehl gemacht und sich mit reichlich viel Selbstbewußtsein zu umhüllen gewußt. Daß sie ihm nun in die freundliche Angelegenheit seiner besonderen Leidenschaft hineinschnelte und seine Dienststunden einfach als sie nichts angehend beiseite ließ, erhöhte seine Zuneigung keineswegs.

Was es sei, wisse sie nicht, erklärte Dorle. Aber es müsse sich wohl um etwas Dringendes handeln und auch um etwas nicht Errechenbares, denn das Fräulein Doktor sollte ein ernstes Gesicht.

„Nun ja, ich komme also schon!“ Mergelich gesagt. Duerrulantentpad! Rücksichtslos! Sonst etwas müßte man tun! ...

Uebelgelaunt trat er in das Wohnzimmer, wo Eva wartend saß.

Sie trug ihr Anliegen vor. Es seien unangenehme Gerüchte über Doktor Belz in der Stadt im Umlauf, denen sie aus kollegialem Interesse auf den Grund gehen müßte. Da man ihr gesagt habe, daß er, Borngräber, darüber unterrichtet sei, habe sie es für das einzig Richtige gehalten, von ihm Auskunft zu erbitten, was er wisse und was an der ganzen Sache wahr sei.

Borngräber hatte mit wachsender Unruhe zugehört. Zuerst war er überhaupt nicht im Bilde gewesen. Er hatte mit dem Vernichten des Briefes die Akten über den Fall für seine Person geschlossen und sie über seinen neuen Amtsgeschäften und der Luft an seinen Liebhabereien bereits verstauben lassen. Erst allmählich fiel ihm ein: richtig, diese nichtsnutzige Geschichte mit dem Brief! Und die zerrte dieses selbstbewußte Frauenzimmer nun wieder ans Licht. Mergel und Unbehagen stellten sich ein. Was ging sie das an? Und was fiel ihr ein, ihm Angelegenheiten vor die Tür zu setzen. Jawohl: Angelegenheiten! Denn er sagte sich plötzlich, daß er damals nicht richtig gehandelt!

Trotzdem kleidete er sich in Amtswürde. „Ich wundere mich“, sagte er sich räuspierend. „Eigentlich müßte doch erwartet werden, daß Doktor Belz sich erkundigend bemüht.“

Wahrscheinlich weiß er noch nichts davon. Bei solchen Schmutzgeschichten ist es doch gewöhnlich so, daß der, über den sie verbreitet werden, ahnungslos ist, weil die Kolportage ihn von dem Besage der Neugierigkeiten abströmlig anstößt, um ihn wehrlos zu machen. Und ganz sicher weiß Doktor Belz nichts; denn sonst hätte er sich längst zur Wehr gesetzt und dem Klatsch das Handwerk gelegt. Aber zunächst ist wichtiger, was Sie denn nun eigentlich wissen, Herr Bürgermeister, und ich darf Sie bitten, mir das zu sagen.“

„Ich glaube, Sie legen der Sache viel zuviel Bedeutung bei“, versuchte Borngräber, sich bedrängt fühlend, abzulenken.

„O nein! Und ich muß wiederholend bitten: was wissen Sie?“

Diese Hartnäckigkeit! Sie ließ nicht locker. Und ihm würde gar nichts anderes übrigbleiben, als aufzuklären zu berichten.

anonymen Brief aus Würzburg, in dem mir mitgeteilt wurde, daß Doktor Belz mit Zuchthaus bestraft sei und ...

„Und?“ fragte Eva mit fliegendem Atem und plötzlich sehr ernst werdend. Sie fühlte, daß die Adern am Hals sehr heftig zu schlagen begannen. Ja, und daß der Anonymus mich aufforderte, dafür zu sorgen, Doktor Belz aus seiner Praxis zu entfernen.“

„Und was taten Sie?“

„Eigentlich nichts. Ich maß dem Briefe als einem anonymen keine Bedeutung bei, hatte ja auch übrigens gar keine Machtbefugnisse, gegen Belz etwas zu unternehmen, vernichtete den elenden Wisch daher nach einer Reihe von Tagen und hielt die Sache damit für erledigt.“

„Also Doktor Belz erfuhr nichts durch Sie?“

„Nein.“

„Und sonst auch niemand etwas?“

„Ich sprach beiläufig ja meiner Tochter davon.“

„Verzeihen Sie, Herr Bürgermeister, wenn ich Ihnen sage, daß Sie damit etwas Unüberlegtes taten. Denn Sie hätten sich doch vorstellen müssen, daß damit der Weg der Offenlichkeit beschritten war und daß nun dem Gerücht alle Türen öffnen konnten. Wissen Sie, daß man Doktor Belz in der Stadt der verschiedensten Verbrechen beschuldigt, darunter solcher ganz gemeinster Art? Daß also die Existenz des Mannes in Frage gestellt, sein ferneres Weiben in Wellfingen zu einer Unmöglichkeit geworden ist?“

„Man müßte den Anonymus zu fassen suchen und zur Rechenschaft ziehen.“

„Fassen Sie einen Anonymus! Würzburg! Würzburg ist groß. Und überhaupt: Der Briefschreiber kann sonstwo wohnen.“

„Es müßte trotzdem versucht werden. Und es kann nur geschehen mit Hilfe des Beschuldigten selbst. Er würde Fingerzeige geben können, wohin die Spuren für diesen Anonymus führen.“

„Das wäre denkbar, wohl sogar wahrscheinlich... Beschuldigten“ sagten Sie. Abgesehen davon, daß ich persönlich Doktor Belz nicht als jemand betrachte, der im Zuchthaus gewesen ist, aber was wäre denn, wenn nun das Gegenteil einträte? Dann wäre doch eine Rehabilitierung nicht möglich?“

„Einmal, Herr Bürgermeister, bin ich vorläufig noch völlig davon überzeugt, daß Doktor Belz kein ehmaliger ... Zuchthausler ist. Und zum anderen: sollte es doch so sein, so bliebe doch die erfüllende Möglichkeit, daß er unschuldig dazu gekommen ist ... Auf jeden Fall: Klärung, Klärung!“

Sie überlegte einen Augenblick und spannte ihre Züge dann zu fester Entschlossenheit. „Ich will Ihnen in dem Ermittlungsverfahren, das eingeleitet werden muß, mit mir, Herr Bürgermeister, nicht vorgreifen. Aber ich bitte Sie, mir zu erlauben, daß ich als Kollegin die vorbereitenden Schritte unternehme und Doktor Belz zwecks einer Aussprache auffuche. Heute noch.“

Matthias Borngräber sah das junge, entschlossene Weib mit einem bewundernden Blick, der ein Ahnen in sich schloß an. „Ich müßte nicht, wie ich ein Nein verantworten sollte“, sagte er. „Ich kann Ihnen nur noch wünschen, daß Sie sich in Ihren Hoffnungen nicht getäuscht sehen.“

Johannes Gedenius glaubte es endlich vor seinem Gewissen verantworten zu können, zu Eva Brudner in die Sprechstunde zu gehen.

(Fortsetzung folgt)

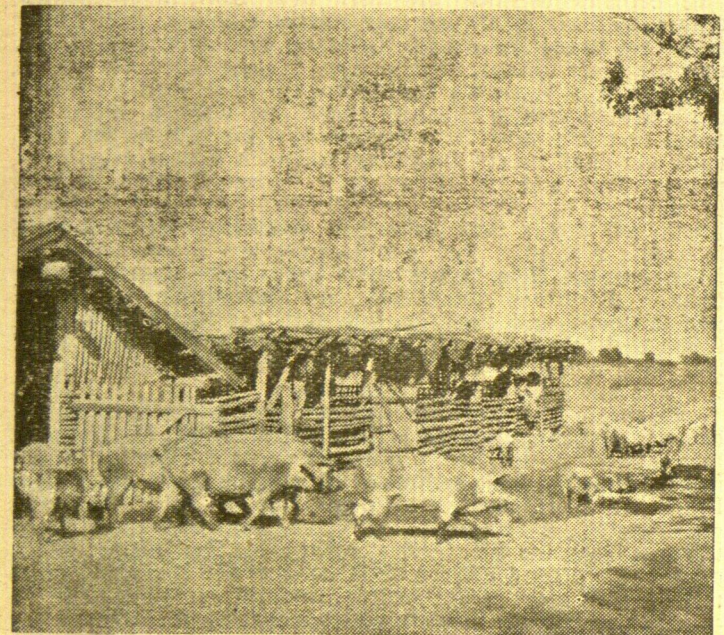
Schweineweiden und -Ausläufe

Die Haltung und Fütterung der Schweine auf Dauerweiden und Grünfütterflächen sowie die Ausnutzung von Gelegenheitsweiden, wie Stoppel- und Kartoffelfelder, sollte im Interesse der Verbilligung der Erzeugung noch viel mehr als bisher Beachtung finden. In weiten Kreisen besteht unrichtiger Weise immer noch ein gewisses Vorurteil gegen diese Art der Haltung; vor allem wird behauptet, daß die Futterflächen durch das Wühlen der Schweine stark beschädigt werden. Um das zu verhindern, haben wir im Einziehen von Nasenringen ein gewisses, allerdings nicht unfehlbares Mittel. Besser ist es noch, wenn man die Tiere jedesmal nur kurze Zeit auf der Weide beläßt. Schweine wühlen im allgemeinen nur, wenn sie satt sind, ferner nach oder bei Regenfällen, weil sich dann die Würmer dicht unter der Erdoberfläche befinden. Bei sehr feuchtem Wetter sollte man aber überhaupt nicht weiden, da die Tiere dann schon durch Zertreten der Narbe sehr viel Schaden anrichten. Der Weidebetrieb wird am besten so gehandhabt, daß man täglich zweimal, frühmorgens und nachmittags, oder bei heißem Wetter abends austreibt, und zwar jedesmal etwa 3 Stunden. Diese Zeit genügt bei ausreichendem Futterbestand, um die völlige Sättigung zu erzielen.

Als Schweineweiden kommen sowohl Dauerweiden als auch Grünfütterflächen auf dem Acker in Betracht. Dauerweiden haben den Vorteil, daß nicht gehütet werden braucht. Allerdings ist auch hier eine regelmäßige Kontrolle der Tiere erforderlich, damit bei Eintritt der Sättigung sofort abgetrieben werden kann. Empfehlenswert ist eine Weideanlage, bei der sich in der Mitte eine Wühl- und Suhlfoppel befindet, in der die Tiere außerhalb der eigentlichen Weidezeit gehalten werden, und von wo aus man sie in die einzelnen Koppeln lassen kann. Der Pflanzenbestand von Schweinedauerweiden sollte aus blattreichen Gräsern, die nicht so leicht hart werden, zusammengesetzt sein, auch dem Weißklee kommt in den ihm zukommenden Lagen große Bedeutung zu. Außer Dauerweiden kommen die verschiedensten Grünfütterarten in Frage. Bewährt haben sich hier u. a. Kottlee, Serradella, Kleegras, Luzerne. Im Gegensatz zum Rindvieh können Schweine auch junges, beregnetes oder betautes Grünfutter ohne Nachteil aufnehmen. Mehrere Wochen hindurch finden die Schweine auf den Stoppel- und Kartoffelfeldern einen reich gedeckten Tisch (etwaige Nasenringe vorher entfernen!). Sie nehmen hier nicht nur Körner bzw. Kartoffeln auf, sondern fressen auch Unkräuter sowie tierische Schädlinge aller Art. Die abgerenteten Rübenfelder sind ebenfalls zur Beweidung mit Schweinen geeignet. Besondere Beachtung ist dem richtigen Hüten der Schweine zu schenken, ein guter Hund ist hier sehr von Nutzen.

Welche Tiergruppen kommen nun für den Weidegang in Betracht? In erster Linie tragende und güste Sauen sowie Zucht- und Mastläufer. Aber auch säugende Sauen kann man einige Wochen nach dem Abfäulen mit austreiben; Saugferkel, auch abgesetzte Ferkel bis zu 3 Monaten, bleiben dagegen besser zu Hause. Ob im Stall zugefüttert werden muß, läßt sich im allgemeinen nicht entscheiden. Jüngere Läufer und tragende Sauen werden meist ohne Zufütter auskommen. Falls ein Weifutter verabfolgt wird, so hat das am besten jedesmal nach dem Weidegang zu geschehen, bei Läufern genügt eine einmalige Zufütterung abends.

Wenn sich der Weidegang aus stichhaltigen Gründen ent-



Einfache stroh- und schilfbedeckte Hütten schützen die Schweine vor den Unbilden der Witterung. Sie kommen besonders für weitab gelegene Schweineweiden in Betracht.

weber gar nicht oder nur zeitweise (Stoppelweide usw.) ermöglichen läßt, sollte zum mindesten dafür gesorgt werden, daß die Tiere regelmäßig Gelegenheit zum Auslauf haben; mit etwas gutem Willen ist das überall möglich. Bei dauernder Stallhaltung läßt sich eine gesunde, leistungsfähige Zucht auf die Dauer nicht aufrecht erhalten, Krankheiten aller Art sind die Folge. Nicht selten findet sich in den Betrieben ein sogenannter Schweinehof, in den die Tiere umsichtig hineingelassen werden. Dieses Verfahren hat jedoch den großen Nachteil, daß immer nur ein Teil der Tiere im Freien gehalten werden kann. Unbedingt notwendig ist das Vorhandensein einer den verschiedenen Altersklassen sowie der Tierzahl entsprechenden Anzahl von Ausläufen. Am idealsten ist deren Lage unmittelbar am Stall, so daß die Tiere nach Belieben ins Freie gelangen können. Bei älteren Stallanlagen wird sich das nicht immer ermöglichen lassen. Man wählt dann eine geeignete Fläche in möglicher Nähe des Wirtschaftshofes aus. Auch Obstgärten sind zu diesem Zweck geeignet. Wenn man die Bäume gegen Beschädigungen durch die Schweine schützt, ist eine Beeinträchtigung des Obsttrages nicht zu befürchten.

Die Art der Umzäunung der Schweineausläufe ist je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden durchzuführen. Bei genügendem Holzvorkommen wird man einfache Holzläufe aus aufgetrennten Kiefernstangen oder dergleichen, die an Pfählen waagrecht angelegt werden, bevorzugen. Sonst sind auch Drahtzäune geeignet. Sehr zu empfehlen ist der Aufbau von kleinen, einfachen Schutzhütten, in denen sich die Tiere bei Sonnenbrand oder schlechtem Wetter aufhalten können. Sie lassen sich aus einigen Pfählen und einem einfachen, schrägen Dach, das mit Strohballen, Kartoffelkraut usw. bedeckt wird, ohne Schwierigkeiten herstellen. Die Anbringung von Scheuerbalken dient zur Befriedigung des Scheuerbedürfnisses der Schweine. Auf diese Weise wird auch vermieden, daß die Zäune in Mitleidenschaft gezogen werden. Schweine fühlen sich bekanntlich gern, deshalb ist, falls natürliche Wasserläufe nicht zur Verfügung stehen, die Schaffung einer Suhlegelegenheit (ausgemauertes Bassin mit abgechrägtem Boden) sehr zu empfehlen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Verfütterung von Rübenblättern. (M. H. i. N.) Kann man Runkelrübenblätter unbedenklich an Rühе verfüttern, und wie stark sind die Laesaaden zu bemessen?

Antwort: Die Blätter der Runkelrübe können unbedenklich an Milchkuhe verfüttert werden, doch ist ihre Menae auf 25 bis 30 Kilogramm pro Tag zu beschränken. Sie enthalten nämlich sehr viel Oxalsäure, die, wenn im Futter nicht genügend Kalk vorhanden ist, den Kalkgehalt des Tierkörpers anreicht und auf diese Weise Knochenkrankungen hervorruft. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, den Rübenblättern immer etwas Schlemmkreide hinzuzusetzen. Vorteilhaft ist es allerdings, wenn man den Tieren den nötigen Kalk in Form von autem Weizenheu zuführt, weil dieser organische Kalk besser verdaut wird, als der unorganische der Schlemmkreide. Auch phosphorreicher Kalk hat sich sehr bewährt. Vor allem ist darauf zu achten, daß die Rübenblätter im reinen und trockenen Zustand verfüttert werden.

Märkte im September

24. September: Pferde- und Viehmarkt in Wischwill
29. September: Pferde- und Viehmarkt in Memel
30. September und 1. Oktober: Krammarkt in Gehbetrug.

Gerichtstage im September

23. September in Willkischen bei Asbach
24. September in Ainten bei Kybranz & Schulz.

Marktpreisabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Wollschaf	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Vid.	Stück	Vid.	Vid.
Coadjuthen (9./9.)	9,00-10,00	15,00	10,00	8,00-9,00	3,00	1,20-1,30	7	0,50-0,70	0,80-1,00
Denckburg (14./9.)	11,00	-	10,00-11,00	8,00-9,00	3,50	1,00-1,50	9-10	0,5-0,70	0,60-1,20
Memel (11./9.)	12,00	-	10,00	10,00	3,50	1,20-1,50	8-10	0,60-0,80	0,90-1,20
Pogegen (11./9.)	9,00-11,00	15,00	10,00	9,00-10,00	2,80-3,00	1,40-1,60	8-9	0,40-0,60	0,70-1,20
Prökuls (8./9.)	11,00	18,00	10,00-11,00	10,00	3,0	1,10-1,30	7-8	0,60-0,80	0,70-1,00
Hebermemel (10./9.)	-	-	-	-	-	0,80-1,00	6 Stück	0,35	-



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 38

Memel, den 18. September 1937

89. Jahrgang

Der Kalkhaushalt des Bodens

Ein vernachlässigtes Kapitel ist in vielen Betrieben a. B. noch das Kalken: nur wenn der Kalkhaushalt des Bodens in Ordnung ist, können die übrigen Dünger entsprechend ihren verstärkten Gaben wirken. Es ist also notwendig, den Boden auf seinen Kalkzustand hin zu prüfen. Diese Aufgabe ist — so weit sie sich auf die Frage bezieht, ob der Boden kalkarm ist oder nicht — nicht einmal schwierig; denn es gibt schon eine ganze Reihe äußerer Merkmale, die dem Landwirt Aufschluß geben.

In erster Linie sind hier die Unkräuter zu nennen. Betrachtet man mehrere Ackerflächen, so läßt sich je nach dem Kalkzustand des Bodens eine mannigfaltige Unkrautflora feststellen. Auf sehr kalkarmen, also sauren Böden, finden wir vor allem: Sandstiefmütterchen, Frühlinasporiel, Hafentlee, Sandwegetich, bearantetes Rudaras; auf kalkhaltigen Böden dagegen: Ackerseil, Gelbklee, Rote Taubnessel, Großer Weegerich, Echte Kamille, Sulfattich. Wenn man auch aus dem Auftreten der säureliebenden Pflanzen Rückschlüsse auf das Kalkbedürfnis des Bodens ziehen kann, so wird doch nichts darüber ausgesagt, wie hoch die Kalkgaben zu bemessen sind; denn diese richten sich nicht nur nach der Bodenart, sondern auch nach den Kulturpflanzen. Auch unter diesen haben wir kalkliebende und säureliebende bzw. säureverträgliche Pflanzen. Allerdings gibt es auch hier wie bei den Unkräutern Uebergänge. Kalkliebende Pflanzen sind Luzerne, Rüben, Gerste, Weizen, Raps, Senf und die Hülsenfrüchte; säureverträglich sind: Kartoffeln, Lupinen, Serradella, Roggen und Hafer. Auch die kalkliebenden Kulturpflanzen zeigen oft das Kalkbedürfnis des Bodens an, und zwar durch verschiedene Krankheitsmerkmale. Im Juugendstadium werden die Getreideblätter nämlich fahlab, auch drehen sie sich häufig spiralförmig. Bei Luzerne, Kottlee, Raps, Senf verfärben sich die Blattadern gelb bis braun. Die Blätter der Zuckerrübe und Futterrübe haben auf sauren Böden eine hellgrüne Färbung. Aber auch diese Anzeichen deuten nur auf die Verarmung des Bodens hin. Um nun das Düngerbedürfnis des einzelnen Bodens zu ermitteln, bedarf es eingehender Untersuchungen. Nach sachgemäßer Entnahme von Bodenproben wird der Grad der Veräuerung chemisch festgestellt und aus dem Untersuchungsergebnis die erforderliche Kalkmenge berechnet.

Wie wichtig gerade die Kalkdüngung ist, soll nachstehend an einigen wenigen Beispielen gezeigt werden. Der Kalk ist nicht nur bedeutungsvoll für das Wachstum der höheren Pflanzen, sondern auch für das der Kleinlebewesen. Haben diese gute Entwicklungsbedingungen, so erhält der Boden jene Beschaffenheit, die wir allgemein mit Bodenare bezeichnen. Auch beeinflusst der Kalk stark das Wachstum und die Tätigkeit der stickstoff-sammelnden und der salpeterbildenden Bakterien, die das Ammoniak in Salpetermineralstoff umwandeln. Aber nicht nur diese wichtigen Kleinlebewesen werden auf sauren Böden in ihrer Tätigkeit gehemmt, sondern auch die Ferkeler der organischen Masse. Statt des milden wird saurer Humus erzeugt, und die Folge ist, daß die organische Masse verrotzt.

Auch auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens wirkt der Kalk außerordentlich günstig. Bei Kalkarmut verlieren auf schweren Böden die einzelnen Bodenteile ihre lockere Lagerung, weil sie von der Krümelstruktur in die Einzelkornstruktur übergehen, so daß diese Böden bei stärkeren Regenfällen leicht verschlämmen und verkitten. Ist aber der Boden durch Kalk gelockert, so verlaufen die Umkehrungen wesentlich schneller; auch wird er durchlässiger für Wasser und Luft. Ebenso bedeutungsvoll wie die physikalische ist die chemische Wirkung des Kalkes. Er beseitigt nicht nur den schädlichen Säurezustand des Bodens, sondern verbindet sich gleichzeitig mit den abschlämmbaren Bodenteilen und kann auf diese Weise andere, in diesen Teilen enthaltene Nährstoffe, wie Kalk oder Ammoniak, für die Pflanzen löslicher machen. Die Wirkung einer Phosphorsäuredüngung wird ebenfalls gesichert bzw. erhöht. Sind nämlich keine löslichen Kalkverbindungen vorhanden, so wird die Phosphorsäure von dem im Boden vorhandenen Eisenoxid und der Tonerde gebunden und damit für die Pflanzen unlöslich gemacht. Diese schädlichen Verbindungen fördern ebenfalls die Bildung von Ortsteinsäuren. Vor allem wird durch Kalkdüngung die Wurzellöslichkeit der Bodenphosphorsäure und des Bodenkalks

erhöht. Außerdem wirken auch die Handelsdünger bei ausreichendem Kalkgehalt des Bodens viel besser. Ist der Boden veräuert, so können selbst die erhöhten Gaben anderer Nährstoffe diesen Mangel nicht ausgleichen. Weiterhin bindet Kalk die Säurereste der Handelsdünger. Düngern wir nämlich mit einem so. physikalisch sauren Düngemittel, z. B. mit schwefelsaurem Ammoniak, so wird das Ammoniak nach seiner Umwandlung in Salpetermineralstoff von den Pflanzen aufgenommen, der Säurerest bleibt dagegen im Boden zurück. Die Pflanzen werden aber geschädigt, wenn der Boden kalkarm ist und dieser Dünger wiederholt angewandt wird. Durch den Kalk wird nun dieser schädliche Säurerest gebunden. Ebenso wird die Wirkung der organischen Dünger, wie Stallmist und Kompost, erhöht, weil die Umkehrungen bei ausreichendem Kalkgehalt des Bodens schneller vonstatten gehen. Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß der Kalk eines der wichtigsten Düngemittel ist.

Die Anwendung der einzelnen Kalkformen richtet sich nach Bodenart und Zweck der Kalkung. Brannt- und Löschkalk wird man hauptsächlich auf schweren Böden geben, während der kohlen-saure Kalk vor allem für leichtere Böden in Frage kommt. Hinsichtlich der Kalkmenge wird man berücksichtigen müssen, ob für den Boden eine Gesundunaskalkung oder eine Erhaltunaskalkung nötig ist. Erstere ist erforderlich, wenn der Boden stark veräuert ist. Als Kalkform verwendet man am besten Branntkalk, Löschkalk oder Mischungen. Ueber die Höhe der Kalkgaben geben die Bodenuntersuchungen am sichersten Auskunft. Eine Erhaltunaskalkung dagegen fordern auf die gelunden Böden, und zwar alle 3-4 Jahre als Ersatz für diejenigen Kalkmengen, die ihnen durch Ernte und Auswaschen entzogen werden. Beim Anbau säureverträglicher Pflanzen, wie Roggen, Hafer, Kartoffeln, Lupinen, Serradella gibt man auf leichten Böden rund 15 Dukend kohlen-sauren Kalk je Hektar, dagegen 25 Dukend je Hektar kohlen-sauren Kalk oder 15 Dukend Brannt- oder Löschkalk auf schweren Böden, auf denen vor allem ja die kalkbedürftigen Pflanzen, wie Weizen, Gerste, Rüben, Klee und Raps, angebaut werden. Die Voraussetzung für eine gute Wirkung des Kalkens ist seine gleichmäßige Verteilung. Diese wird nur durch eine Düngereinsatzmaschine erreicht, dagegen nur selten durch Ausstreuen mit der Hand oder einer Schippe. Das Eineagen ist besonders wichtig, wenn es sich um abgebrannten Kalk oder Löschkalk handelt. Ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Kalkdüngung ist auch ihr Zeitpunkt: Die Herbstbestellung ist der Frühjahrsbestellung aus verschiedenen Gründen vorzuziehen.

Die Ausnutzung der Frühbeetkästen im Herbst

Im Liebhabergarten hat man den Wert der Frühbeetkästen sowohl für Anzucht von Gemüse- und Blumenpflanzen als auch zur Treiberei von Gurken, Kopfsalat, Oberrüben, Radieschen usw. längst erkannt. Die Benutzung der in den Gärten vorhandenen Frühbeete erfolgt aber meistens nur im Frühjahr und Sommer. Im Herbst und Winter stehen sie meistens leer. Aber gerade in den Herbst- und Wintermonaten lassen sich die Frühbeete noch auf verschiedene Weise verwenden. So können wir in ihnen in den Monaten September, Oktober und November noch prächtige Radieschen, Kopfsalat und Oberrüben heranziehen. Wir können sie aber auch in den Herbstmonaten zur Anzucht von Wintergemüsepflanzen benutzen. Wirsing, Blau- und Weißkrautpflanzen, Winteralat usw. werden im September in das leere Frühbeet gesetzt und auch pikiert, wenn die Pflanzen aufgelaufen sind. Diese so. Adventsgemüsepflanzen bleiben den Winter über in dem mit einem Laubumschlag versehenen Frühbeet stehen, um dann im zeitigen Frühjahr auf die Gartenbeete verpflanzt zu werden.

Sind die Frühbeete im Spätherbst aber leer, so lassen sie sich auch recht gut zum Einschlagen von Wintertraut, Sellerie, Karotten, Petersilienwurzeln usw. verwenden. Zum Zudecken der Frühbeete im Herbst und Winter brauchen wir aber durchaus nicht die gebräuchlichen Glasfenster zu verwenden, sondern hierzu eignen sich viel besser Holzrahmen, die mit einem von Cellulose überzogenen Eisenblechgewebe besetzt sind. Diese Cellulosefenster sind nicht nur leichter als Glasfenster, sondern vor allen Dingen auch unzerbrechlich.

Winterobst richtig pflücken und lagern

Auf Kernobst, das Winterobst sein soll, das also einige Monate aufbewahrt wird, muß die größte Aufmerksamkeit verwendet werden, und zwar sowohl beim Pflücken wie bei der Lagerung. Zunächst muß bei Lagerobst mehr als bei Obst, das bald verzehrt werden soll, die richtige Reifezeit ausgemittelt werden. Im allgemeinen reifen Birnen und Äpfel als reif, wenn sich die Frucht, die mit der Hand aufwärts abheben wird, leicht abläßt. Bringt der Stiel ab oder ist erst ein mehrmaliges Biegen und Drehen notwendig, so ist die Reife noch nicht eingetreten. Beim richtigen Winterobst ist die Zeit der Baum- oder Blütreife schwerer zu finden, weil zwischen Blüht- und Genukreife ein längerer Zeitraum liegt, weil das Winterobst erst durch längeres Lagern genukreife wird. Zudem reifen an einem aröherem Baunze die Früchte nicht alle gleichzeitig aus. Die Früchte die außen hängen, reifen eher als die im Innern des Baumes gewachsenen. Zumindestens bei den späten, hartschaligen Winterorten ist ein späteres Abnehmen besser als ein zu frühes.

Doch noch andere Einflüsse sind für die Haltbarkeit des Obstes von Bedeutung. Lagerobst darf niemals gewaschen werden, denn die Früchte tragen außen eine feine, hauchdünne, wachsartige Schicht, die das Eindringen von pilzlichen Schädlingen verhindert oder wenigstens erschwert, wenn die Früchte nicht schadhast sind oder keine Anschlagstellen zeigen. Der Hinweis auf die Anschlagstellen besagt schon, daß Lagerobst nicht vom Baum geschüttelt werden darf, sondern gepflückt werden muß. Obst mit Madenstichen oder sonst schadhafte Früchte eignen sich nicht für eine längere Lagerung. Solche Früchte gehen in Fäulnis über und stinken gelinde an. Beim Einern sollten stets gefüllte Körbe benutzt werden. Namentlich feinschalige Früchte können am Korbeschlecht leicht Beschädigungen erhalten, die der Beachtung gar nicht wert erscheinen, die jedoch das Eindringen von Schädlingen ermöglicht. So gar ein Wespenstich kann bei Früchten mit zarten Schalen zu einer Wunde werden, in die Parasiten einzudringen.

Große Obstkrücker haben besondere Einrichtungen, um das Spätobst aufzubewahren, die sich der kleine Obstkrücker und Gartenbesitzer nicht anlegen kann. Aber auch bei einer einfachen Art der Obstaufbewahrung kann man manches tun, was die Haltbarkeit des Obstes verlängert und die Beschaffenheit nicht verschlechtert. Ist es bei einer länger anhaltenden Regenzeit nicht möglich, das Obst trocken einzubringen, so muß es, bevor es in den Aufbewahrungsort kommt, zum Abtrocknen und Abschwikken hingenommen werden. Der Raum, in dem Obst aufbewahrt wird, muß zuvor gründlich gereinigt, am besten ausgeschwefelt werden, damit alle etwaigen Fäulnisreize absterben. Auch ist es gut, einige Tage vorher für Luftdurchzug zu sorgen, damit etwa vorhandene geflügelte Insekten vertrieben werden. Kalk ist es, den Aufbewahrungsort für Obst auch zum Verwahrungsort für scharf riechende Kräuter und Zwiebeln zu machen, denn besonders in der ersten Zeit der Nachreife nimmt das Obst derartige Gerüche an.

Der Aufbewahrungsort für Obst soll ferner nicht zu kalt und nicht zu warm sein, besonders Räume mit aröheren Temperaturschwankungen eignen sich nicht als Obstkammern. Da auf der Nordseite die Temperaturschwankungen am geringsten sind, sollten, wenn möglich, Räume, die nach Norden liegen, bevorzugt werden. Eine Temperatur von zwei bis drei Grad Wärme dürfte die richtige sein. Daher sind ungeschützte Bodenräume, in denen im Winter die Temperatur öfter unter Null sinkt, als Obstkammern nicht zu gebrauchen.

Im Anfang soll der Aufbewahrungsort nicht zu feucht sein, später ist eine etwas höhere Feuchtigkeit notwendig, weil dadurch die Früchte vor dem Einschrumphen bewahrt bleiben. Bei zu großer Trockenheit wird es sich daher empfehlen, der Luft durch Besprengen des Fußbodens etwas mehr Feuchtigkeit zu geben oder bei nasser Witterung die Fenster zu öffnen. Vielfach meint man, der Obstaufbewahrungsort sei um so besser, je dunkler er ist. In die Richtigkeit dieser Ansicht kann man aber doch Zweifel setzen, denn in der Dunkelheit gedeihen Schmarotzer, deren Einführung sich auch bei aröherer Aufmerksamkeit nicht immer vermeiden läßt, am besten. Richtiger dürfte es sein, den Obstraum halbdunkel zu halten. Sonnenhell darf der Platz schon deshalb nicht sein, weil das Licht das Nachreifen zu sehr beschleunigt und die Haltbarkeit herabsetzt. Läßt sich kein halbdunkler Raum benutzen, so kann dem zu raschen Nachreifen Einhalt geboten werden, indem man das Obst mit stärkerem Papier bedeckt. Am besten ist es, die Früchte in Einzelschichten aufzubewahren, doch wird es bei festen, hartschaligen Früchten nicht viel schaden, wenn das Obst in zwei oder drei Schichten übereinander liegt. In noch mehr Schichten jedoch sollte gutes Obst nicht aufgestapelt werden. Dagegen läßt sich Obst in verschiedenen Schichten sehr wohl aufstapeln, wenn man Käser oder Kisten benutzt und zwischen die einzelnen Schichten eine etwa drei Zentimeter dicke Lage von gutem Torfmull legt. Torfmull hat die Eigenschaft, die Fäulnis aufzuhalten, und wird eine Frucht inmitten des Torfmulls doch von der Fäulnis befallen, so kann diese nicht weiterreifen.

Sorgfältigkeit beim Pflücken und beim Lagern des Obstes kann dahin führen, daß ein großer Teil des Obstes verdirbt,

dann fehlen oft schon zu Weihnachten die Äpfel, die noch weit darüber hinaus haltbar sein sollten.

Setzt Raupenleimringe an die Obstbäume!

Will man Schädlinge durch Kallenstellen und Lockmittel abfangen, so kann das mit geeigneten Mitteln und im richtigen Zeitpunkt sehr wirksam sein. Die Kanamethoden sind an sich einfach, werden aber noch oft fehlerhaft durchgeführt. Wenn die Kanamittel nicht ordnungsgemäß angebracht und überwacht werden, schaden sie oft mehr, als sie nützen.

Ein wichtiges Mittel ist das Anlegen von Raupenleimrängen an die Obstbäume. Mit den ersten Bodenfrösten, die oft schon (wie im vorigen Jahr) Anfang Oktober und zuweilen noch früher auftreten können, muß hiermit der sehr schädliche kleine Krostspanner bekämpft werden. Diese Tiere halten sich bis dahin in Erdhöhlen verpuppt auf und begeben sich nun in die Baumkronen. Während das Männchen diesen Ort fliegend erreichen kann, muß das Weibchen, das nur kurze Flügelstummel hat, den Weg am Stamm entlang „zu Fuß“ zurücklegen. Den Weibchen gilt unser Vernichtungskampf, gewöhnlich bleiben dabei aber auch viele Männchen auf der Strecke. Jedes Weibchen legt etwa 100 Eier in den Baumkronen ab, aus denen im Frühjahr kleine, gelblichgrün gefärbte und weiß linierte Raupen hervorgehen, die sehr schnell bis zu 2-2½ Zentimeter Länge auswachsen. Die Raupen haben nur an beiden Enden Beine, so daß sie sich spannerartig („Kakubelnd“) fortbewegen, woher der Schädling seinen Namen führt. Mit dem ersten Grün schlüpfen die Raupen aus, sie spinnen dann die jungen Triebe zusammen und fressen sie ab. Später zerstören sie die Knospen



Rechtzeitig im Herbst werden Raupenleimringe zur Bekämpfung des Krostspanners angelegt

und Blüten. Bei stärkerem Befall sieht man nach kurzer Zeit kahle Zweige und Äste in die Luft ragen. Anfang Juli pflegen die Raupen ihr Zerstörungswerk zu beenden; sie lassen sich dann an Fäden auf die Erde herab und verpuppen sich.

Von der Kanamethode der Leimringe hängt in erster Linie der Erfolg ab. Der Krostspannerleim muß widerstandsfähig gegen Wärme, Kälte und Nässe sein und monatelang wirksam sein. Auch das dabei verwendete Papier muß diese Eigenschaften haben. Man kann Leim und Papier für sich kaufen und den Leim auftragen, wenn die Ringe schon am Baum sind. Für geringeren Bedarf sind fertige Raupenleimringe (siehe Abbildung) vorzuziehen, sie werden im Handel angeboten; aus den beiliegenden Gebrauchsanweisungen erfährt man alles Nähere. Nach einigen Versuchen ist es leicht, den Leimring artelartig um die Stämme zu legen. Bei gebrauchsfertigen Leimringen wird zunächst der obere und dann der untere unelastische Randstreifen mit feinem Draht oder Bindfaden festgebunden. Gefaltete Leimringe können frühzeitig zunächst nur am oberen Rande befestigt werden, damit die Leimrinne frisch erhalten bleibt; das Abziehen der Deckfläche und Festbinden des unteren Gürtelstreifens ist dann bei drohenden Nachtfrösten rasch nachzuholen. Auf die unfertigen Papierartikel wird der Leim mit einem Spachtel aufgetragen, wobei man darauf achtet, daß die Leimrinne nicht zu dick gestrichen und durch Sonnenwärme flüssig wird, so daß sie abläuft. Die Klebfähigkeit der Leimringe muß außerdem öfter nachgeprüft werden, auch auf sog. Brütenbildungen ist zu achten. Ein unmittelbares Verstreichen von Leim auf die Rinde ist unbedingt zu vermeiden, weil die Rinde davon zerstört und der Baum zu Grunde gerichtet wird.

Das Anbringen der Leimringe an die Baumstämme erfolgt in etwa 1-1½ Meter Höhe, je nach der Baumform. Zum Anlegen wird eine möglichst glatte Fläche des Stammes gewählt, damit der Schmetterling nicht unter dem Ring hindurchkriechen kann. Lose Borke kratzt man vorher ab, am besten wird bei dieser Gelegenheit die allgemeine Rindenspflege durchgeführt. Größere Vertiefungen füllt man mit Lehm aus, an knorren Stellen wird der Gürtel aufgeteilt und den Unebenheiten an-

gepaßt. Beim Buschobst werden Kleber verzweigte Stammteile einzeln mit Leimringen versehen, ebenso die Baumtütchen junger Obstbäume, die mit dem Stamm durch Stricke verbunden sind.

Meltau an Gartenpflanzen

Der Meltau ist in den Gärten eine recht häufige Erscheinung. Durch ihn erhalten die Pflanzen einen weichen, mehligartigen Belag, weshalb man den Meltau häufig in einen Mehltau umgewandelt hat. Von den Kulturpflanzen des Gartens werden vom Meltau gerne befallen Äpfel und Birnen, Beerensträucher, Erbsen und Gurken, der Rosenstrauch und viele Blumenstauden, wie Phloxen oder Pfingstrose, Rittersporn, Hortensie, Chrysantheme usw. Meltau ist eine Pflanzenkrankheit, die durch winzige Pilze entsteht. Haben sich diese auf einer Pflanze festgesetzt, so treiben sie ihre feinsten Ausläufer, die als Wurzel angesehen werden könnten, in das Innere der Pflanze ein, holen Nährstoffe aus der Wirtspflanze und schwächen sie dadurch.

Gedeihen andere Schmarotzerpilze besonders gut bei feuchtwarmer Witterung, so brauchen die Pilze, die als Meltau auftreten, zu ihrem Gedeihen warmtrockene Witterung. Sie können die stärkste Austrocknung sehr gut überstehen. Eine besonders große Verbreitung findet der Meltau oft in Gartenanlagen, die in großer Zahl nebeneinander liegen, wie zum Beispiel in Schrebergärten und Laubkolonien, weil dort die Ausbreitungsmöglichkeiten am aröhesten sind. Denn nicht allein jeder leichte Luftzug trägt den Meltau weiter, auch Wasser, Menschen, Hunde, Katzen, Hühner, Vögel, Mäuse usw. tragen leicht zur Weiterverbreitung bei. Durch den Meltauabfall vertümmern die Pflanzen, schwächere Arten gehen ein. Früchte, die vom Meltau überzogen sind, erhalten eine lederartige Haut, wachsen nicht weiter und reifen nicht. Schließlich kommen noch Fäulnispilze hinzu, und so werden die Früchte vollständig ungenießbar. Mit Meltau überzogene Früchte, die gewaschen, abgeputzt und noch als Kompott verwendet werden sollen, haben einen brandigen, bitteren Geschmack. Außerdem können durch den Genuß solcher Früchte schwere Störungen in der Verdauung entstehen.

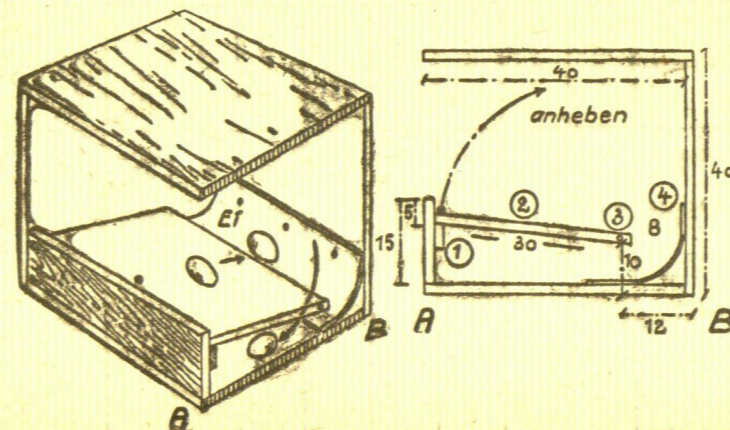
Eine kleine Vorbeugung kann darin gesehen werden, daß eine zu dichte Anpflanzung vermieden wird. Aber gerade in Kleingärten wird häufig zu dicht gepflanzt, weil die irriale Meinung besteht, daß dann auch mehr geerntet werden kann. Sodann fehlt es in den Gärten besonders bei Obststräuchern oft an richtigen und ausreichenden Ernährungstoffen, an Kalk, Kali und Phosphorsäure. Besonders Beerensträucher und Obstbäume, die zu viel mit Jauche gedüngt worden sind, werden weichlich und sind allerlei Schmarotzern leichter zugänglich. Die Hauptunterlassungsünde bei der Bekämpfung des Meltaus kann wohl darin gesehen werden, daß der Meltau in den allermeisten Fällen nur vom Frühjahr bis zum Ausgange des Sommers bekämpft wird. Die Bekämpfung muß jedoch auch im Winter fortgesetzt werden. Im Sommer geschieht dies mit amorphem Schwefel, dieses Mittel mag ausreichend sein, wenn die Witterung trocken ist, es verliert jedoch bei Eintritt von feuchtem und nassem Wetter. So können sich die Winterporen bilden, die an den Pflanzen überwintern und die dann im Frühjahr von neuem als Meltau auftreten.

Deshalb ist es angebracht, im Winter vorbeugend mit Solur zu spritzen. Merdinas muß dies in einer stärkeren Lösung geschehen. Braucht man im Frühjahr und Sommer nur eine einprozentige Spritzung, so muß nach dem Abwerfen des Laubes eine dreiprozentige Lösung angewendet werden.

Wer im Herbst Beerensträucher anpflanzen gedenkt und die Pflanzen aus anderen Gärten beziehen muß, der sehe darauf, daß die Pflanzen nicht aus einem durch Meltau stark verseuchten Garten kommen.

Legenest für Eierfresser

Hat sich eine Henne die Unart des Eierfressens angewöhnt, dann ist sie sofort von der übrigen Geheerde abzusondern. Dies ist nötig; denn haben die Hühner zugehört, wie eine Artgenossin Eier frisst, dann hängen sie bald diesem Uebel auch



nach. Der Missetäterin stellt man ein Legenest zur Verfügung, das so hergestellt ist, daß das Ei sofort nach dem Legen in einen Raum unter dem Nest abfällt, so daß es der Henne dadurch bekommen ist, das Ei anzupicken und zu fressen.

Durch einfache Mittel kann man sich ein solches Legenest anfertigen, und zwar nach Maßgabe bestehender Abbildung. In einem Legekasten wird 15 Zm. über dem unteren Boden ein Doppelboden schräg nach hinten eingefügt, der aber nicht bis zur Rückwand läuft, sondern dort eine 8 Zm. breite Lücke freiläßt, durch die das abgelegte Ei in den vom Doppelboden und eigentlichen Nestkastenboden gebildeten Raum rollt und dort auf ein Heupolster zu liegen kommt. Damit das Ei nicht an der Rückwand zerbricht, ist dort in ungefährer Höhe der Lücke ein dick Filz oder alter Teppich bogenförmig nach unten verlaufend angehängt. Der Schrägboden kann vorn zur Begrenzung des Eies aufgeklappt werden. Er muß sich leicht aufheben lassen und wird deshalb mit je einer Schraube in den Seitenwänden beweglich festgehalten. Das Loch durch die Wand muß etwas größeren Durchmesser haben als die Schraube. Damit der Schrägboden nicht nach unten versinkt, liegt er vorn auf einer Leiste. Zum Anheben bringt man eine Ringschraube an. Der Schrägboden wird oben mit Stoff verkleidet, schließlich kann gleiches Material Verwendung finden wie zur Seitenwand. Dieses Legenest ist sehr praktisch und arbeitet geräuschlos.

Die Herbstmast der Gänse

Die Herbstmast der Gänse beginnt im Oktober. Sind die Gänse in gutem Futterzustand, so genügt eine 5 wöchige Mast vollkommen. Es ist nicht ratsam, den Tieren während dieser Zeit vollständig die Freiheit zu nehmen und sie in enge Käfige einzusperren. Man hat jedenfalls immer wieder beobachtet, daß selbst bis zum Schluss der Mast ein kleiner Auslauf oder Wech sehr zweckdienlich ist. In diesem Zusammenhang ist besonders zu erwähnen, daß die Fenster des Stalles oben angebracht sein müssen, damit die Gänse nicht erschrecken, wenn irgend jemand am Stall vorbeizieht; denn Aufregung kann die Mast sehr beeinträchtigen. Ebenfalls sind die Mastkäse von den anderen Gänsen fernzuhalten, um unnötige Beunruhigung zu vermeiden. Die meisten verkaufen auch die Federn; dann ist natürlich das Einperren auch und gar zu vermeiden, weil sonst die Federn nicht gut und dicht bleiben.

Bei der Mast der Gänse unterscheidet man eine Vormast und eine Haupt- oder Fettmast. Die Vormast dient genau wie die Schweine-Vormast dazu, die Gänse zu einer aröhen Futteraufnahme zu bringen und durch allmähliche Steigerung der Kraftfutterbeigabe die Tiere an die Aufnahme aröherer Nährstoffmengen (besonders von Eiweiß) zu gewöhnen. Als Futter für die Vormast eignen sich am besten kleingehackte Rüben, Mohrrüben vor allem fördern die Bildung gut schmeckenden und sehr saftigen Fleisches und sind überdies ein arö gestreutes Vormastfutter. Viele geben den Mohrrüben auch Zucker. Oft macht man jedoch hiermit schlechte Erfahrungen; die Gänse bekommen Durchfall, dessen Heilbehandlung naturgemäß die Mastzeit hinausschiebt. Zu erwähnen ist ferner, daß die Gänse anfangs die Möhren nicht recht fressen wollen; aber bald gewöhnen sie sich schnell daran. Abends gibt man den Gänsen außerdem noch eine Ration Hafer.

Nach etwa 14 Tagen ist die Vormast beendet und die eigentliche Fettmast beginnt, die man auch Körnermast nennen könnte, weil die Gänse jetzt nur Körner erhalten. Hier bildet Hafer die Hauptkörnerfrucht. Außerdem kann man auch Gerste und Mais als Beigabe verabreichen. Manche lassen sich gar zu gern verleiten, Mais als Hauptfutter zu geben, weil die Gänse durch Maisfütterung besonders schnell fett werden. Mais erzeugt aber kein gutes Fett; deshalb darf die Maismenge nicht mehr als höchstens ein Drittel der gesamten Körnermenge ausmachen. Man gibt die Körner arö im voraufgekauten Zustand (Keimfutter, in besonderen Keimstränken bereitet, ist dagegen infolge der aröhen Nährstoffverluste unweckmäßig), weil diese so leichter verdaulich sind und auch von den Tieren lieber gefressen werden. Besonders gekauter Gerste fördert zarte Fleischbildung. Durch den Keimprozess wird bekanntlich der Zucker- und Vitamingehalt wesentlich gesteigert. Die Gänse werden am besten dreimal täglich gefüttert, und zwar bekommen sie etwa 250 Gramm je Tier und Tag; jedenfalls nicht mehr, als die Tiere in einer Stunde auffressen können.

Besondere Beachtung verdient das stets frische Trinkwasser, das man täglich mindestens dreimal erneuern soll. Die Trinkgefäße müssen so tief sein, daß die Gänse ihre Schnäbel sauber spülen können; sonst verstopfen sich nämlich leicht die Nasenlöcher und Schleimhauterkrankungen sind die Folge. Kies und gute Holzohle dürfen auch nicht fehlen. Schließlich regen kleine Mengen Salz, ins Trinkwasser gegeben, die Freikluft der Mastkäse an. Nach 4 Wochen Mast wollen die Gänse im allgemeinen nicht mehr richtig fressen; dann ist es höchste Zeit, sie zu schlachten. Manche geben den Tieren kurz vor Beendigung der Mast alle zwei Stunden Gerstenschrot, und zwar so viel, wie die Tiere in einer Viertelstunde fressen können. Die Gänse werden dadurch besonders fett, was das tierärztliche Gänsefleisch vollkommen ersetzt.

Mussolini empfängt eine Frau / Van Luise Diel

Diese noch nirgends veröffentlichte Originalarbeit der Verfasserin erscheint angelehnt an die Zeitungsberichte. Frau Luise Diel wurde größtmal vom Duce in Privatbesuch empfangen. Ihr jüngstes Buch „Mussolini, Kampf, Sieg und Entzug des Faschismus“ enthält, wie auch ihr vorheriges, eine persönliche Widmung des italienischen Staatsoberhauptes.

So oft ich die schönen Wartenräume im Palazzo Venezia zur festgesetzten Stunde betrat — nicht ein einziges Mal traf ich dort mit einer Frau zusammen!

Hohe falschfarbene Würdenräucher, Offiziere mit ordnungsgemäßer Brust, einheimische Gelehrte und ausländische Ehrenäste waren anwesend, aber kein weibliches Wesen. Diese wiederholte Erfahrung veranlaßte mich, einmal den alten, stets verbindlich lächelnden Diener, der die Besucher von der untersten Treppe bis zum oberen Stockwerk geleitet, zu fragen, ob des öfteren Damen zur Audienz erscheinen und von ihm begleitet werden. Er versicherte mir mit heiterer Freundlichkeit und verband seine Antwort mit einer kleinen huldvollen Bewegung, die ein dankendes Kopfnicken meinerseits auslöste.

In diesen, gleich einem Museum ausgestatteten intimen Wartenräumen, von deren samtbelegten Wänden alte, kostbare Gemälde in schmerzlichen Rahmen auf die etwas nervös auf- und abgehenden Besucher heraberschauen, herrscht feierliche Stille. Wohl eilen die Diener hin und her, denn die Telefonklingel ruft sie bald hier- bald dorthin, aber kein Wort wird laut. Die wartenden Herren sind unruhig und bemühen sich nicht, ihre Erregung zu verbergen — ob Männer bei solchen Anlässen nervös sind als Frauen?

Die Zahl der Besucher, denen die Ehre widerfährt, in Einzelaudienzen empfangen zu werden, scheint nicht groß zu sein, denn niemals traf ich mit mehr als vier Wartenden zusammen. Ein Herr nach dem anderen wird von einem Diener durch eine wortlose Verbeugung abgerufen und zum Duce geleitet.

Wieder führt mich der Weg durch mehrere Räumlichkeiten, bis die Erscheinung eines älteren Dieners, der in Abwartstellung, die Hand auf der Türklinke, bereit steht, erkennen läßt, daß eben diese hohe Flügel für den Eingang zu Mussolinis Arbeitszimmer freigeht.

Schon trete ich ein. Und wie so oft sucht auch wieder mein Auge in dem fast unendlich großen Raum im äußersten rechten Fensterwinkel den gewaltigen Schreibtisch, der von der Tür aus fast klein wirkt. Nur wer gute Augen hat, kann bereits jetzt die Gestalt Mussolinis hinter diesem Tisch erkennen.

Jedesmal, wenn ich über das spiegelglatte Parkett schreite, erinnere ich mich des Ausspruchs eines Mannes, der einst sagte, er bemühe sich stets, in Mussolinis Zimmer seinen Schritt so zu lenken, daß sein Fuß die schöne Ornamentik des Fußbodens nicht berühre. Mir gelingt dies nicht, und meine Augen sind auch keineswegs zu Boden gesenkt. Sie halten vielmehr immer wieder in diesem einzigartigen Saal, der in alten Zeiten den Namen „Sala del Mappamondo“ trug, an. Dennoch ist es mir nie gelungen, ein geschlossenes Bild des zwanzig Meter langen Raumes zu gewinnen. In der Mitte angelangt, sehe ich die Gestalt des Duce mit entgegenkommend. Ein warmer Händedruck weckt das Bewußtsein der Greifbarkeit des Augenblicks, und die Frage Mussolinis, wie es gehe und was die Arbeit mache, verlangt Konzentration, Geistesgegenwart.

Wer den italienischen Regierungschef nur im Bilde kennengelernt hat oder nur bei offiziellen Gelegenheiten kurz mit eigenen Augen sah, kann sich nicht vergegenwärtigen, wie schlicht und menschlich wohlwollend der große Mann dem einzelnen gegenübertritt. Seine Haltung ist vollkommen entspannt, und seine Bewegungen sind von größter Natürlichkeit. Da diese Empfangsstunden fast ausschließlich am Spätnachmittag stattfinden, also zu einer Zeit, zu der Mussolini sein Tagewerk größtenteils schon beendet hat, trägt die Stunde den Stempel einer

gewissen Ruhe und Gelöstheit, und der Vielbeschäftigte verrät dem Besucher in keiner Weise, daß wieder das Maß der an ihn gestellten Ansprüche zum Überlaufen voll ist. Kein Telefongespräch unterbricht die Unterredung, und niemand betritt den Raum, in dem sich jetzt der Duce allein mit dem Besucher befindet.

Der Schreibtisch ist musterartig aufgeräumt, weder Akten noch Papier füllen die gewaltige Fläche. Und wenn Mussolini jetzt hier Platz nimmt, um eine Widmung zu schreiben oder ein Buch zu durchblättern, so geschieht auch dies in größter Ruhe und Gelassenheit. Den Besucher erfüllt das stolze Gefühl, daß der größte Mann Italiens ihn voller Aufmerksamkeit für würdig hält und seiner Person wie seiner Arbeit besondere Beachtung schenkt.

Diese beglückende Gewißheit erfährt noch eine Steigerung, wenn sich im Laufe eines zweiten oder dritten Gesprächs erkennen läßt, daß der Duce alle Einzelheiten der letzten Besprechung im Gedächtnis behalten hat und auf angeschnittene Themen zurückkommt. Auf mich persönlich machte es den tiefsten Eindruck, daß, als zwei Jahre nach der ersten

„Frankreichs tüchtigster Handwerker“ hat keine Hände / Ein Tischlermeister arbeitet mit dem Munde

z.B. Paris, im September.

Die französische Handwerkskammer überreichte dem Tischlermeister Pierre Mathieu aus Quimper in der Bretagne den Ehrenbrief und verlieh ihm den Titel „Frankreichs tüchtigster Handwerker“.

Wenn man in einem Pariser Spielwarengeschäft ein Stühlchen für die Puppenstube oder einen kleinen Puppenwagen kauft, so kann man mitunter an diesem Erzeugnis die Aufschrift „P. M. Quimper“ lesen. Das bedeutet, daß der Hersteller dieses Artikels der Tischlermeister Pierre Mathieu aus Quimper in der Bretagne ist. Es bedeutet aber noch mehr: der Mann, der das Puppenstühlchen verfertigt, hat weder Arme noch Beine. Er trägt seit seiner Geburt das traurige Los, als sogenannter „Rumpfschensch“ zu leben, und dennoch hat er nicht den Weg gewählt, den seine Leidensgefährten beschritten. Er ließ sich nicht als „Weltwunder“ auf Ausstellungen und in Wanderzirkussen oder Abnormitätenhäusern bestaunen, sondern ergriff — wenn man das von einem armlösen Menschen sagen kann — ein Handwerk und wurde Frankreichs „Handwerker ohne Hände“.

Seit vierzig Jahren ernährt Pierre Mathieu, der eben seinen 58. Geburtstag feierte, seine Familie, das heißt, seine betagten Eltern. Seine handwerklichen Erzeugnisse sind nicht nur in der Bretagne berühmt, sondern er die ehrenvolle Auszeichnung, die ihm dieser Tage von der französischen Handwerkskammer zuteil wurde, nachhaft verdient hat. Pierre Mathieu übt das Tischlerhandwerk — mit dem Munde aus. Seit seinem 18. Lebensjahr verdient er seinen Lebensunterhalt selbst, sein prachtvolles Gebiß, mit dem er für ihn angefertigten Spezialwerkzeuge „handhabt“, erhebt ihn die fehlenden Hände, und der armlöse Tischlermeister ist ein rührender Beweis, wie weit es ein von der Natur vernachlässigter Mensch im Berufsleben bringen kann, wenn er die notwendige Energie hat.

Mit 13 Jahren äußerte Mathieu den Wunsch, das Tischlerhandwerk erlernen zu wollen. Man belächelte diesen Entschluß, aber sein Onkel, selbst ein Tischlermeister, fertigte ihm, halb im Spaß, eine Hobelbank und eine Anzahl von Spezialwerkzeugen an, die er mit dem Munde bedienen konnte. Der Hammer bekam einen längeren und dünneren Griff und eine kurvenartige Biegung, damit ihn der Mund leichter dirigieren konnte. Der kleine Pierre erhielt eine besondere Feile und eine besondere Säge, und dann machte er sich mit einem wahren Feuerifer an die Arbeit. Nach jahrelanger Uebung, zu der eine unvorstellbare Geduld notwendig war, kam Pierre soweit, daß er kleine

Unterredung, die mir Mussolini gewährte, zufällig im Gespräch mit mir ein deutscher Name erwähnt wurde, Mussolini mich sofort mit Kopfnicken unterbrach und erklärte: „Von diesem Herrn haben Sie mir früher schon einmal gesprochen.“ Wie ist es möglich, daß ein beliebiger Name, der zufällig genannt wird, im Gedächtnis eines Mannes jahrelang haften bleibt, dessen Geistesfähigkeit und Inanspruchnahme ins Unbegrenzte gehen?

Man erwartet von jedem Besucher Verständnis dafür, daß die Zeit des italienischen Regierungschefs aufs äußerste bemessen ist, und so unterbleibt jegliche Ermahnung dieser Art. Sie erübrigt sich ohnehin, denn in Mussolinis Arbeitszimmer befindet sich außer dem Stuhl am Schreibtisch kein zweiter, und die Unterhaltung wird im Stehen geführt. Vielleicht veranlaßt dies die männlichen Besucher, in straffer Haltung dem Duce während der ganzen Unterredung Frage und Antwort zu stehen — als Frau empfindet man anders. Mussolinis gesellschaftliche Gewandtheit und Höflichkeit und die Menschlichkeit, die ihn auszeichnen, lassen ihn einer Frau in besonders verbindlicher Weise gegenüber treten. Der Regierungschef bleibt hinter dem Mann von Welt im Hintergrund, und der plaunbernde Ton der Unterhaltung nimmt ihr den offiziellen Anstrich.

Mit großer Lebhaftigkeit holte der Duce allen Darlegungen oftmals läßt er sich keine Antwort vom Gesicht ablesen, bevor er sie ausspricht. Und dann erhebt man plötzlich die Ueberraschung, daß der gewandte Fechter Mussolini mit rascher Wendung blitzschnell die Stellung wechselt und Wort und Sinn eine andere Richtung abt. Da heißt es Schritt halten, zur Stelle sein und keinen Augenblick die Geistesgegenwart verlieren! Auch als Frau und vielleicht gerade als Frau gilt es hier, „seinen Mann zu stehen“ und der kleinen Prüfung Stand zu halten. Denn der Duce hat das Recht, jeden einzelnen, den er durch den Empfang auszeichnet, auf seine Ciannuna und Persönlichkeit hin zu erforschen.

Ich blicke in das markante Gesicht mit den großen, dunklen Augen, in denen ein tiefes Feuer leuchtet — l'Impero Romano ist neu erstanden! Wenn ich dies große Wort nie vorher gehört und erfaßt hätte, in dieser Stunde erlebe ich seine Bedeutung in aller Lebendigkeit.

Sprache ich jetzt abschließend vom weiteren Verlauf der letzten Unterredung, vom verabschiedenden Händedruck und dem Handkuss Mussolinis, so erschiene mir das wenig am Platze. Mussolinis Wort, das der Zusammenarbeit unserer beiden Völker galt, klingt in mir nach.

Umwälzende Erfindung eines deutschen Glockengießers

München, 17. September.

Dem Münchener Glockengießer Oberascher ist nach mühevollen Vorarbeiten eine Erfindung gelungen, die in der Glockengießerei von weittragendster Bedeutung ist und zu einer vollständigen Umwälzung führen kann. Er hat ein Glockengerät konstruiert, das nur aus wenigen Bündeln Klangstäben bestehend, einen Klang hervorbringt, der bisher Glocken von mehreren hundert Zentnern Gewicht erforderte.

Seit drei Jahren arbeitet Meister Oberascher, dessen Vorarbeiten schon im 15. Jahrhundert als Glockengießer bekannt waren, an der Erfindung. Unterstützt von den Brüdern Saum, ist es ihm nach vielen Enttäuschungen gelang, das neue Glockengerät fertigzustellen, so daß es zum Patent angemeldet werden konnte. Das Gerät besteht aus drei Bündeln Klangstäben von 5 Millimeter Durchmesser und 40 bis 50 Zentimeter Länge, die durch kleine Klüppel abwechselnd angehängt werden, wobei die Schwingungen elektrisch verstärkt werden. Klanghöhe und Klangfülle des neuen Gerätes sind hervorragend und nicht von dem üblichen Glockenklang zu unterscheiden. Mit den Klangstäben lassen sich alle Töne bis zum Kontra C erzielen. Für ein Geläut gleicher Wirkung brauchte man bisher rund 500 Zentner Zinn und Kupfer als Glockenmaterial, Läutemaschinen, Starfkrön und einen Glockenstuhl, für den mehrere Tonnen Eisenträger erforderlich waren. Das Geläut Oberaschers wiegt kaum 2 Kilogramm, wird von einer Vier-Volt-Batterie betrieben und läßt sich in kleinem Raume unterbringen.

Münchener Klangfachverständige sind der Ansicht, daß sich die Erfindung wegen ihrer gewaltigen Materialersparnis und ansagezeichneten musikalischen Wirkung erfolgreich durchsetzen wird. Auch für das Theater dürfte die Erfindung zu einem bedeutenden Hilfsmittel werden. Bei Meister Oberascher sind bereits Bestellungen von mehreren Kirchen eingegangen, die das neue Geläut verwenden wollen.

Acht Greise gründen einen Haushalt

Folgen des Prager Bankrotts

R. M. Prag, im September.

Das Verhandlungsamt des Prager Arbeitsgerichtes hat kürzlich ein seltsames Bild. Man konnte kaum glauben, daß hier über eine Lohnforderung verhandelt werden soll, es erweckt vielmehr den Anschein, als hätte sich ein „Rat der Alten“ im Gerichtssaal konstituiert. Gegenüber den sieben Klägern und dem Beklagten war der Richter, ein ehrwürdiger älterer Herr mit ergrauten Schläfen, fast ein Jüngling.

Die acht Prozeßbeteiligten konnten zusammen ein Alter von nicht weniger als 618 Jahren auf sich vereinigen. Was führte die alten Männer vor die Schranken des Gerichtes? Der 90jährige Steinbauer Kobosil hatte am 22. April dieses Jahres seine Angehörigen, von denen der älteste 87 und der jüngste 69 Jahre zählt, triftlos entlassen. Die Folge war eine Klage auf Einhaltung des Dienstvertrages gegen Kobosil. Die Ausführungen des greisen Beklagten enthüllten einen seltenen Tatbestand. Er hatte sein Geschäft bis zum Jahre 1920 betrieben. Während der Inflation erwarb er ein Riesenerbmögen, das ihm einen sorglosen Lebensabend sicherte. Der damals 73jährige faßte deshalb den hochherzigen Entschluß, das Geschäft aufzugeben, seinen langjährigen Angestellten jedoch ihren Lohn weiterhin zu zahlen. „Ich habe genug Geld, daß wir alle davon leben können“, hatte er damals gesagt und mit seinen Leuten einen diesbezüglichen Vertrag abgeschlossen.

Nun kam aber der 20. April 1937, der schwarze Dienstag an der Prager Börse. Kobosil verlor sein Vermögen, das er in Wertpapieren angelegt hatte und es blieb ihm nur ein Rest von 83 000 Kronen, der nicht hinreichte, sieben Familien Jahre hindurch zu erhalten. Damit verantwortete sich der Beklagte auch vor dem Richter und forderte Verständnis. Auf dem Wege gütlicher Vereinbarungen gelang es bald, folgenden Vertrag abzuschließen, der in der Praxis der Arbeitsgerichte wohl einzig dahebt: „Die sieben Angestellten werden mit ihrem Ehe von nun an im gemeinsamen Haushalt leben. Sie sind der Ueberzeugung, daß ihnen auf diese Weise der Rest des Vermögens ein sorgenfreies Auskommen bis an ihr Lebensende verbürgt.“

Weil sie keine Semmeln bekamen

Die enttäuschten Elefanten

G. London.

In dem englischen Seebad Clacton-on-Sea gastiert seit einigen Wochen ein Zirkus. Die Tiere wurden öfters durch die Stadt geführt, und dabei bekamen sie jedesmal von Schülern aus den Schulfenstern Semmeln zugeworfen. Gestern fand man einige Scheiben der Schule im Erdgeschloß zerstreut vor.

Die Nachforschungen ergaben, daß Elefanten die Ueberläufer waren. Die Schüler haben nämlich jetzt Ferien, und da die Elefanten keine Semmeln mehr bekamen, brachten sie die Scheiben ein, um nachzufragen, was eigentlich los sei.

Sonderbare Geschäfte in Hollywood

„Wollen Sie mit der Garbo telefonieren?“

Handel mit Gebrauchsgegenständen berühmter Filmstars / Streit um Clark Gables Hausschuhe

Hollywood, im September. Die Fremden, die nach Hollywood kommen, wollen natürlich möglichst viel von den Filmstars sehen und hören. Nun, sie können auf ihre Kosten kommen. Da ist in der West-Street ein Friseur namens Hopkins. Einmal ließ sich Greta Garbo bei ihm die Haare färben — denn der große schwedische Filmstar ist von Natur aus nicht blond, sondern dunkelbrünett — und dabei fielen einige Locken der Schere zum Opfer. Diese Locken verkaufte der Friseur an filmbesessene Amerikanerinnen, Stück für Stück um 25 Dollar. Seitdem kann man bei dem Friseur stets Haare von Greta Garbo kaufen. Wenn aber alle Locken, die der geschäftstüchtige Mann bisher verkauft hat, wirklich Haare Gretas sind, dann müßte die Schwedin bereits seit Jahren kahlköpfig sein. Im übrigen hat sich Mister Hopkins im Juni dieses Jahres ein stattliches Haus und einen ganz hübschen Besitz bei Los Angeles gekauft.

Eine eigenartige Klage hat vor gar nicht langer Zeit das Gericht in Hollywood beschäftigt. Die bekannte Filmstarkeleinerin Eleanor Powell, von „Broadway-Melodie“ und „Zum Tanzen geboren“ her auch in Europa bekannt, verklagte einen Mister Smithson. Was Smithson getan hatte? Nicht viel. Oder wenigstens nichts anderes als üblicherweise 3000 Leute in Hollywood tun. Er verkaufte „persönliche Gegenstände der Stars“. Eines Tages bekam Eleanor Powell einen Brief eines Farmers aus Nevada, in welchem dieser der Künstlerin versicherte, daß er jetzt glücklich sei, denn er schlief in ihrem Originalbett ausgezeichnet. Miss Powell beauftragte ein Privatdetektivbüro, der Sache nachzugehen und kam darauf, daß ein gewisser Mister Smithson dem Farmer ihr „Originalbett“ verkauft hatte. Das war natürlich Schwindel, denn die Filmkünstlerin hatte niemals ihr Bett verkauft, aber der leichtgläubige Farmer hatte 2500

Dollar für dieses Bett geboten, während Mister Smithson es um 45 Dollar gekauft hatte.

Jeder Star in Hollywood hat natürlich sein Telefon, aber alle diese Nummern sind Geheimnummern. Bei manchen, besonders bei berühmten Stars, werden die Nummern wöchentlich gewechselt. Greta Garbo hat beispielsweise wöchentlich vier neue Telefonnummern. Will man sie erreichen, muß man die erste Nummer anrufen. Gibt man das vereinbarte Kennwort, erhält man die zweite Nummer und so fort — bis man endlich die göttliche Greta selbst an der Strippe hat. Clark Gable hat nicht weniger als sieben Geheimnummern. Und doch kann man in Hollywood bei gewissen Büros um 20 Dollar jede Geheimnummer kaufen. Zahlt man das Doppelte, kann man einige Worte mit Greta Garbo oder mit Clark Gable wechseln. Zwei Unternehmer, die mit solchen Geheimnummern handeln, sind in wenigen Monaten reich geworden. Natürlich sprechen die Interessenten weder mit der Garbo noch mit Clark Gable, sondern mit irgendeinem Herrn Smith oder einer Miss Gray. Diese Leute haben nur die gleichen Nummern wie die Stars, und jene, die die Gebühr bezahlt haben, sind glücklich, mit ihren „Angebeteten“ zehn Worte gesprochen zu haben. Die Stars tun nichts gegen diesen Schwindel, denn sie sind froh, daß man sie in Ruhe läßt.

Vor einiger Zeit gab es in Hollywood noch eine Gesellschaft, die zwanzig Autobusse besaß, in welchen man Fremde in der Stadt herumführte. Die Fremden hatten meist gar kein Interesse für die Schönheiten der Stadt, sie wollten nur die Häuser der Filmstars sehen. Also zeigte man sie ihnen auch. Da geschah nun kürzlich folgendes: Ein Autobus hielt vor dem Hause der Joan Crawford und der Führer sagte: „Das ist das Haus Joan Crawford“. Der Autobus war voll von jungen New Yorker Damen und alle verließen jetzt den Wagen,

stürmten gegen das Haus, brachen die Tür ein, überrannten den Diener und drangen ins Haus ein. Frau Crawford, tödlich erschrocken, flüchtete ins Badezimmer und telephonierte um die Polizei, die das Haus von den „begeisterten Damen“ säuberte. Seit diesem Tage sind diese Rundfahrten verboten, das heißt, es ist den Fremdenführern untersagt, den Besuchern die Häuser der Stars zu zeigen.

Ja, ja, zu oft nimmt die Begeisterung der Hollywood-Besucher groteske Formen an! Einer der beliebtesten Filmstars ist Clark Gable. Er selbst macht sich nichts daraus, ist er doch seit zwei Jahren glücklich verheiratet. Trotzdem werden allmonatlich in Hollywood „Gebrauchsgegenstände“ von Clark Gable um nahezu 100 000 Dollar verkauft. Eines Tages verschickte Clark ein Paar Hausschuhe. Er hatte sie wirklich getragen. Der Empfänger ließ sich vom ersten Diener Gables eine Bestätigung geben, daß der Star diese Hausschuhe wirklich getragen hatte und — suchte einen Käufer. Nach einem Monat hatte er ein Angebot einer alten Dame aus Oklahoma. Sie bot für die Hausschuhe 800 Dollar. Das wurde bekannt und sofort begannen andere sich um den Besitz der Hausschuhe zu streiten. Der Streit dauerte fünf Monate mit dem Erfolg, daß im März 1937 der Besitzer der Hausschuhe für diese 12 350 Dollar bekam.

Das Schicksal steht Scherze. Fast zur selben Zeit gelangte ein wichtiger Brief des größten Mannes Amerikas, George Washington, in San Francisco zum Verkauf. Der Brief wurde schließlich um — 35 Dollar abgegeben.

Man kann heute in Hollywood alles kaufen was man will — man kann eine Kaffeezucker-Wallace Beerys kaufen oder eine Puderquaste Joan Crawford — man bekommt um 50 Dollar bereits einen „ungepuckten“ Ramon Greta Garbos oder einen gebrauchten Lippenstift der Marlene Dietrich. Daß alle diese Gegenstände vor kurzer Zeit in irgendeinem Bazar um ein paar Cents gekauft wurden, läßt niemand. Man ist „verrückelt“ nach Stars, und da mehr als eine halbe Million Menschen von dieser Berrücktheit leben, kann man auch nichts dagegen sagen. Jede Zeit hat eben ihre Eigenheiten.

Frau Carla sucht ihren Mann

Kleiner Roman eines tapferen Herzens

Nach Tatsachen erzählt von Clemens Laar

Achte Fortsetzung*)

Trygve speit die Tabakspalme in die Ecke. „Und dafür wollen Sie zehntausend Dollar?“
„Nein, dafür.“ Und damit zieht Ernst Brand ein zweites Stück „Luffstein“ aus der linken Tasche. Dies hier stammt nämlich aus Ihrem Bohrloch. Es hat nur keiner von Ihren Geldern gemerkt.“

Trygve sieht ihn starr an. Er begreift sofort, was dies bedeutet. Die Midland hat schon auf zwölfhundert gebohrt, und er hält bei siebenhundert. Das Baffin liegt also schräg, und er hat das wahrscheinliche Glück, an der erhöhten Spitze zu bohren. Er wird also noch in der gleichen Nacht fündig werden, und was wichtiger ist, wird stetigen Druck haben. Eingeschlossen wie riesige Blasen werden sich mit ziemlicher Sicherheit größere Gasismengen im Baffin befinden, und diejenigen auf der Seite der Midland werden nach allen Naturgesetzen das Erdöl zu ihm herüberpressen. Er bohrt zwar die höchste Lage an, und das heißt, daß er zunächst einmal Gase freimachen wird, aber da man Viehweiß weiß, kann man sich vorsehen.

Er nickt beifällig. „Sie sind ein tüchtiger Kerl. Ich freue mich auch über die Nachricht. Sicher ist ich das. Sie ist was wert, was eben eine freudige Nachricht wert ist. Sagen wir mal, fünfshundert Dollar. Außerdem kann ich jetzt das Gerät verkaufen gegen Gasdruck, und das heißt, daß ich tausend Dollar spare. Den Bohrortum rechne ich nicht, denn der kann unter allen Umständen zum Teufel gehen. Man braucht ihn ja nicht mehr. Ich bin Ihnen also fünfzehnhundert Dollar schuldig, und das ist ein fairer Handel, denke ich.“

Ernst Brand setzt sich etwas fester in den Feldstuhl.
„Stimmt ungefähr. Ich habe Ihnen aber noch etwas zu sagen, und das erspart Ihnen, wie ich schon einmal erklärte, weit über hunderttausend Dollar.“
„Na und?“

„Nehmen Sie für die nächsten Stunden den kleinsten Bohrer, den Sie haben, am besten sogar den Sandbohrer. Sie arbeiten augenblicklich mit Nummer 7, und die Welle reibt oben am äußersten Nöhrenkranz. Ich schätze, das Eisen dort ist auf sechzig Grad erhitzt. Die Gase, die Sie antreffen werden, vertragen keine sechzig Grad. Sie werden sich entzünden, und Ihr schöner Röhren wird brennen.“

Trygve Dedegaard denkt geschlagene zwei Minuten nach, dann erklärt er:

„Unfinn. Gut gemeint, aber Unfinn. Bohre seit zehn Jahren. Ich bin Ihnen fünfzehnhundert Dollar schuldig. Wollen Sie einen Scheck, oder morgen früh bar?“

„Morgen früh“, sagt Ernst Brand, und jetzt lächelt er wieder, „morgen früh werden Sie mir zehntausend Dollar bieten, wenn ich Ihnen einen Rat gebe, wie Sie Ihre Niesenfackel wieder auslöschten können.“

*) Siehe „M. D.“ Nr. 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218.

Das Zentralgebäude der Pinkerton Investigation Ltd. in St. Louis ist ein achtzehnstöckiges Bürohaus mit einer Kompanie von Portiers, einer Division von Fahrstuhlführern und einem Armeekorps von livrierten Pagen.

Carla Brand muß ein wenig lächeln, als sie hinter einem Pagen einen der kilometerlangen Korridore entlanggeht. Was ist die Pinkerton-Gesellschaft im Grunde als eine Auskunftei.

Und was ist eine Auskunftei meistens anderes als eine bedauerlich unumgängliche Instanz trüber Ehescheidungsaffären. Nach der äußeren Aufmachung zu schließen muß die Pinkerton-Gesellschaft glänzende Bilanzen machen. Ein absonderliches Symptom.

Dann aber fällt ihr ein, daß auch sie schließlich hier Hilfe sucht, und daß eine „Investigation Gesellschaft“, ein Nachforschungs-, Untersuchungsinstitut also, in einem Lande ohne Meldesystem wahrscheinlich noch andere Funktionen zu erfüllen hat als die gleichen Unternehmungen in der alten Welt.

Man hat ihr gesagt, daß die Pinkerton-Gesellschaft in jeder größeren amerikanischen Stadt eine Zentrale und verschiedene Nebenstellen hat. Wenn man von dieser Hauptverwaltung hier auf das ganze Netz der Pinkerton-Gesellschaft schließen wollte, dann müßte man wirklich ins Staunen geraten und das glauben, was der Prospekt der Pinkerton-Leute voll schönem Selbstbewußtsein behauptete, daß nämlich „nichts unmöglich ist für die Männer und Frauen, die ein Colonel Pinkerton sich als Mitarbeiter erkor.“

Der Page hält vor einer Mahagonitür mit einer Milchglaseinlage. In handhohen Buchstaben steht darauf: Ellen Keith, und es ist gut, daß der Vorname ausgeschrieben ist, denn Carla hätte das beschnurrbarierte Wesen, das sie mit einer geschäftsmäßigen Handbewegung zum Platznehmen auffordert, bestimmt mit Mr. Keith angeredet.

Die Dame mit Herrenschnitt, Einglas und Seidenschlips studiert das Formular, das Carla im Foyer ausfüllen mußte.

„Sie heißen Carla Brand und kommen in Angelegenheit Ihres Mannes. Ich brauche Sie nicht darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Methoden äußerster Takt des Vorgehens und letzte Diskretion in sich schließen. Wir berechnen...“

Carla hebt die Hand. „Ich fürchte, wir verstehen uns nicht. Ich komme wegen meines Mannes...“
„Ja, natürlich“, sagt der Major der Pinkerton-Armee nervös. „Das haben Sie bereits auf dem Fragebogen vermerkt. Es ist ja wohl auch selbstverständlich.“

Carla sieht ein, daß sie diese eiserne Sachlichkeit nur mit gleichen Mitteln durchbrechen kann. Auch hier werden keine menschlichen Dinge geordnet, sondern Geschäfte gemacht.

„Ich will nicht, daß Sie meinen Mann beobachten. Ich will, daß Sie ihn suchen und finden. Ich habe es ein Jahr lang selbst versucht. Ich bin als Theater-Agentin herumgereist. Glauben Sie, daß Ihre Organisation Erfolg haben könnte.“

Der Pinkerton-Major ist aufs äußerste über eine derart naive Frage verwundert. „Selbstverständlich. Es ist nur eine Frage der Zeit. Wir brauchen ein Bild und Personalien Ihres Mannes. In zwei Stunden werden überall, wo nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung Ihr Mann sein kann, unsere Agenten nach ihm forschen. Wir berechnen pro Agent zwanzig Dollar den Tag zuzüglich der Spesen. Wenn Sie auf raschen Erfolg Wert legen, müssen wir mindestens zehn bis fünfzehn Agenten mit Ihrer Sache beauftragen. Das macht also...“

Carla steht auf. „Verzeihen Sie, Miss Keith, es ist meine Schuld. Ich habe mich geirrt. Ich bin keine Millionärin. Ich habe mir in einem Jahr bitterer Arbeit 800 Dollar erpart. Ich glaube, sie würden genügen.“

Auch Miss Keith ist aufgestanden. Sie ist entschuldigend groß.

„Mit achthundert Dollar“, sagt sie trocken, „können Sie mit einiger Aussicht auf Erfolg gerade diesen Häuserblock hier durchsuchen lassen.“

Carla neigt stumm den Kopf und geht zur Tür. „Einen Augenblick noch, Missis... Missis Brand...“

Carla sieht sich fragend um.
Die martialische Waidame steht verlegen aus, was einen absonderlichen Eindruck macht. Es wirkt sogar so, als ob sie ein wenig errötet.

Die Pinkerton-Gesellschaft ist wohl nicht das Richtige für Sie, Missis Brand, aber wenn ich Ihnen persönlich... Ich meine natürlich ganz vom menschlichen Standpunkt aus... ich meine, wir wollen das Geschäftliche einmal ganz beiseite lassen. Ich habe das Gefühl... ich glaube, man müßte Ihnen helfen.“

Statt einer Kundin und einer Angestellten stehen sich plötzlich zwei Frauen gegenüber. Carla fühlt dies, läßt sich langsam wieder in den Sessel sinken und beginnt zu erzählen. Stockend zuerst und dann rückhaltlos.

Ellen Keith hat das Einglas abgenommen, und Carla sieht in zwei warme, verständnisvolle Augen. Als sie fertig ist, herrscht für Augenblicke Schweigen, und dann beginnt die seltsame Frau hinter dem Niesenschreibtisch langsam zu sprechen. Sie scheint jedes Wort erst mühsam suchen zu müssen.

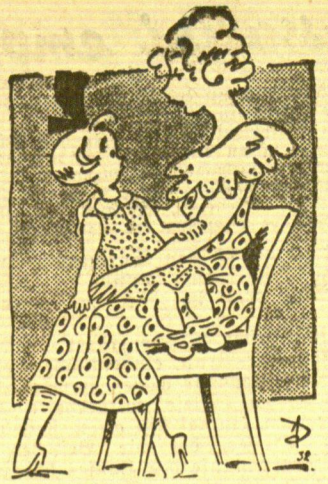
„Es ist Ihnen nur geholfen, Missis Brand, wenn ich ganz nüchtern und sachlich auf Ihren Fall eingehe. Wenn ich Ihnen vielleicht dabei weh tun muß...“

Carla neigt wortlos den Kopf.

„Wir müssen zunächst einmal von der Annahme ausgehen, denn das ist beim ersten Hinblick die wahrscheinlichste, daß Ihr Mann tot ist. Halten Sie es für möglich, daß er, vielleicht in der Not, seine Papiere verkauft hat?“

Es ist ein furchtbarer Augenblick, aber Carla begreift, daß er notwendig ist. Sie zwingt sich zu klarem Denken.

„Es ist denkbar, daß er vielleicht seinen Paß verkauft hat. Auch seine anderen Papiere. Nur seinen Militärpaß hat er bestimmt nicht von sich gegeben. Sie müssen wissen, daß darin Schlachten und Ge-



Kindliche Fragen

„Mutti, wenn ich mal heirate, bekomme ich dann einen Mann wie Papa?“
„Gewiß, mein Kind!“
„Und wenn ich mich nicht verheirate, werde ich dann wie Tante Anna?“
„Wahrscheinlich, Töchterchen!“
„Was soll ich aber dann bloß anfangen, Mutti?“

fehchte verzeichnet stehen, die er mitgemacht hat, und ein Mann wie er...“

Ellen Keith hebt die Hand. „Ich verstehe vollkommen. Es ist gut, daß Sie mir dies sagen können. Mit ziemlicher Bestimmtheit kann man behaupten, daß Ihr Mann noch lebt. In unserem Lande ist es so, daß die Polizei sich mehr um die Toten als um die Lebenden kümmert. Wäre er... wäre er gestorben, dann hätte man den Militärpaß bei ihm finden müssen und hätte zum mindesten das nächste deutsche Konsulat benachrichtigt. Sie wären dann längst informiert.“

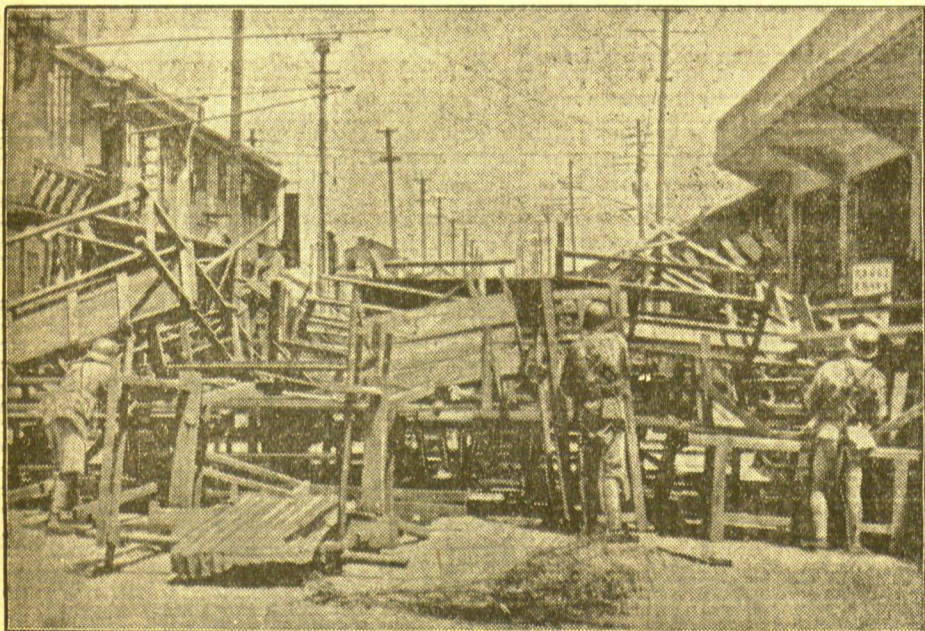
Carla hat plötzlich Tränen in den Augen. Nie war ihr in den letzten Wochen und Monaten der Gedanke gekommen, daß Ernst nicht mehr unter den Lebenden sein könnte. In einer einzigen Minute hatte sie diese Frau in einen Abgrund geworfen und jählings wieder in den Himmel hinaufgehoben.

„Aber gehen wir weiter“, fährt der Pinkerton-Major unerbittlich fort. „Wir müssen uns überlegen, in welcher Situation Ihr Mann nach allen Gegeben der Wahrscheinlichkeit leben wird. Da er hier eine Existenz suchte, besaß er kein Geld. Es ist auch gar nicht anzunehmen, daß er zu welchem gekommen ist, infolge dessen können wir bestimmt annehmen, daß er verjungen muß, durch Arbeit sich durchzuschlagen. Oder glauben Sie, daß er ein Gewohnheitsverbrecher geworden ist?“

Es ist unwahrscheinlich schwer, als Richter vor seinen eigenen Gefühlen zu sitzen, schonungslos gegen sich und einen anderen sein zu müssen, der einem der liebste Mensch auf Erden ist.

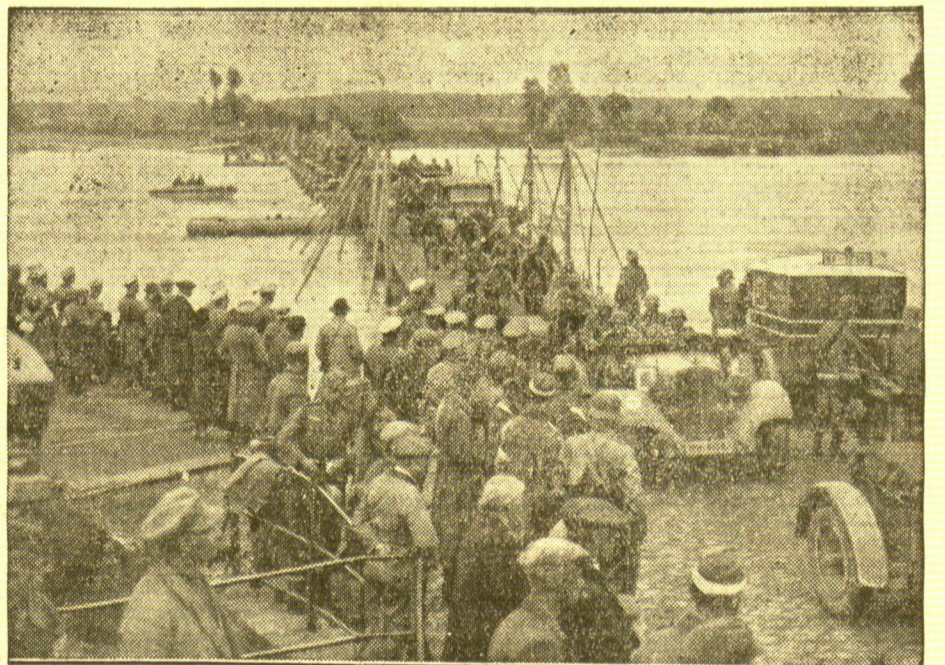
Lange, sehr lange dauert es, bis Carla leise, aber bestimmt sagen kann: „Nein, ich glaube es nicht.“

(Wird fortgesetzt)

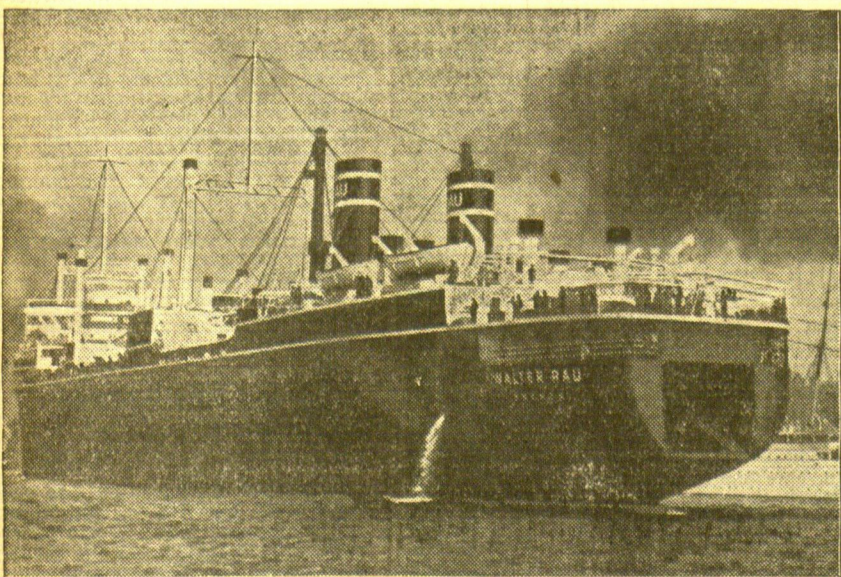


Links:
Barrikadenkämpfe in den Straßen von Schanghai

Um den javanischen Vorort in die chinesischen Viertel von Schanghai auszuhalten, hatten die Chinesen an allen wichtigen Straßenzügen behelfsmäßige Barrikaden errichtet

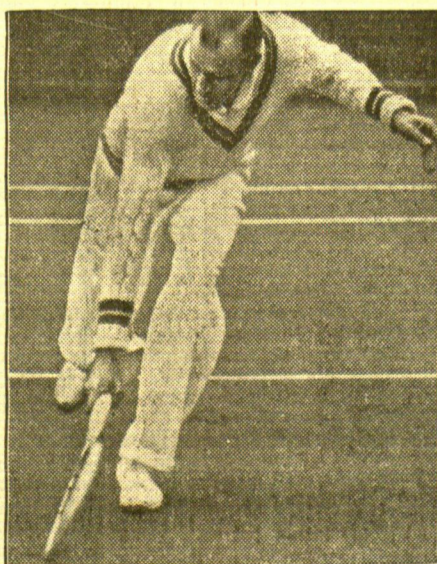


Rechts:
Brückenbau im Manöver Oberübergang der „blauen“ Truppen bei den schlesischen Korpsmanövern in Deutschland. Die Brücke wurde in der Nacht vorher von den Pionieren gebaut



Wanangischiff „Walter Rau“ fertiggestellt

Auf der Deutschen Werft in Hamburg wurde das erste in Deutschland erbaute, ganz modern einseitige Wanangenschiff „Walter Rau“ fertiggestellt, das dieser Tage seine erste Probefahrt antreten wird. Das Schiff hat eine Länge von 174 Meter und eine Wasserverdrängung von 2.000 Tonnen. Die rechteckige Öffnung am Heck dient dazu, die toten Wale an Deck des Walforschers heraufzuziehen



„Big“ Bill Tilden beim Rückhandschlag

Auf den Blau-Weiß-Plätzen in Berlin werden jetzt die internationalen deutschen Meisterschaften der Tennis eher ausgetragen, an denen auch der berühmte Amerikaner Tilden teilnimmt. Man sieht hier Tilden während des Spiels



Erstpräsident Masaryk auf dem Totenbett

Erste Aufnahme des verstorbenen ersten Staatspräsidenten der tschecho-slowakischen Republik Thomas Garrigue Masaryk auf dem Totenbett. Masaryk starb auf Schloß Land bei Prag im Alter von 87 Jahren

Inhaltbare Lage der Roten in Asturien

Nationale richten Autobusverkehr für rot-spanische Ueberläufer ein . .

Paris, 17. September. (Eita). Der Sonderberichterstatter von „Havas“ berichtet, daß aus Asturien täglich immer mehr Zivilpersonen und Militär auf die Seite der Nationalisten überlaufen. Der Führer des nationalistischen Truppenteils an dieser Front war gezwungen, einen besonderen Autobusverkehr einzurichten; denn anders war es nicht möglich, die Flüchtlinge hinter die Front zu bringen. Die Lage der Roten verschlechtert sich mit jedem Tag. Der Mangel an Benzin und Lebensmitteln wird immer mehr spürbar. Die Nationalen, die ausgegeben werden, fallen immer geringer aus.

Der Verteidiger von Oviedo, General Arranda, der Führer der an dieser Front befindlichen nationalistischen Truppenteile, gewährte dem Vertreter der „Havas“ eine Unterredung, in der er seine Befriedigung über die Lage an dieser Front zum Ausdruck brachte. Weiter versicherte Arranda, daß der Widerstand der Roten immer schwächer werde, und daß sie sich nicht mehr lange den Nationalisten werden widersehen können. Die Roten schicken nur noch wenig neue Truppen an die Front, deshalb werden ihre Linien auch immer schwächer. Zum Schluß erklärte General Arranda, daß die in das Gebirge geflüchteten russischen Militärs und der aus Gijon geflüchtete sowjetrussische Konsul gefangen genommen und in das große Gefängnis in Gijon eingeliefert worden seien.

Fliehende Rot-Spanier sprengen Brücken und Wege

Santander, 17. September. Die Säuberung des letzten nördlichen Zipfels der Provinz Leon von den Roten macht gute Fortschritte. Die noch im roten Gebiet liegenden Grenzpunkte der Provinzen Leon und Asturien befinden sich fast sämtlich unter dem Feuer der Geschütze und werden teilweise sogar bereits von nationaler Infanterie besessen. Die in den letzten Tagen genommenen Vergeltungen stellen für die Nationalen das größte Hindernis dar, da sie von den Roten zu kleinen Befestigungen ausgebaut worden waren. Nach Besetzung dieser Stellungen bietet sich für den Gegner nur noch geringe Möglichkeit für eine wirksame Verteidigung der nicht besetzten Berge hinter der jetzigen Front.

Nationale Flieger bombardierten die feindlichen Linien wieder mit Erfolg. Der Vormarsch der nationalen Streitkräfte an der von Pola de Gordon nach Oviedo führenden Straße geht nur langsam vor sich, da der Gegner auf seiner Flucht wieder Brücken und Wege gesprengt hat, deren Wiederherstellung in dem schluchtenreichen Gelände sich sehr schwierig gestaltet.

Die Nationalen besetzen die Orte Cenera sowie Lavid und erreichten die Umgebung des Ortes Villalpuz an der Straße Leon-Oviedo. Die Roten hatten in diesem Gebiet die Anmarschstraße durch gewaltige Sprengungen in einer Länge von 1000 Metern durch riesige Felsblöcke verperrt. Die Front im Norden der Provinz Leon hat jetzt eine Ausdehnung von 50 Kilometern gewonnen. Nationale Kolonnen besetzen ferner wichtige Punkte, die sich nicht weit von dem an der Provinzgrenze liegenden Gebirgspass Pajares befinden. Andere Kolonnen sind im Norden von Vegacervera ebenfalls weiter vorgedrungen und haben Valporquero und Geta besetzt.

Im östlichen Teil der Provinz Asturien beherrschen nationale Truppen die von Barro nach Onís führende Straße mit ihrem Feuer. Durch die Besetzung der bei Mera, 10 Kilometer von der Küste landeinwärts liegenden Höhen ist den sich noch im Cuera-Gebirge aufhaltenden roten Abteilungen der Rückzug abgeschnitten worden.

Salamanca, 17. September. Nationale Flieger bombardierten erneut die Hafenanlagen von Gijon sowie die Befestigungsanlagen der 25 Kilometer westlich von Gijon gelegenen Stadt Aviles. Die militärischen Ziele der Flieger wurden zur gleichen Zeit von nationalspanischen Kriegsschiffen, die die Blockade an der asturischen Küste durchführen, unter heftiges Feuer genommen.

Santander, 17. September. Das nun im festen Besitz der nationalspanischen Truppen befindliche Pola de Gordon zeigt starke Spuren des Kampfes. Es ist fast völlig durch Sprengungen und durch Brandstiftungen der Roten zerstört worden. Das

Elektrizitätswerk war mit Dynamit in die Luft gesprengt worden. Die Zahl der von den Roten ermordeten Einwohner von Pola de Gordon ist außerordentlich hoch. Ausländische Journalisten hatten Gelegenheit, in Pola de Gordon umfangreiches Material über die nicht wiederzugebenden Grausamkeiten der roten Worbrenner zu sammeln.

Leon, 17. September. (Eita). Trotz Regen und einer tiefhängenden Wolkendecke, die zurzeit jede Fliegerstätigkeit unterbindet, setzten die nationalen Streitkräfte am Donnerstag ihren Vormarsch an der Nordfront fort.

An der Straße Leon-Oviedo besetzten die Nationalen wichtige Höhen und kamen bis zu der

Vor zwanzig Jahren fiel „Frankreichs Richthofen“

Der letzte Flug des „alten Karl“ — Ehrenfeier in Le Bourget

Paris, 17. September.

In Anwesenheit des französischen Staatspräsidenten und sämtlicher auswärtigen Luftattachés fand dieser Tage in Le Bourget eine Gedächtnisfeier für den vor 20 Jahren im Luftkampf gefallenen französischen Fliegerhelden Georges Guynemer statt.

Als sich „Frankreichs Richthofen“, wie man Guynemer häufig genannt hat, als 20-jähriger bei Ausbruch des Krieges zur Verteidigung seines Vaterlandes meldete, wollte man bei seinem Truppenteil diesen schwächlichen, jungen Mann, der noch dazu eine schwächliche Lunge hatte, aufnehmen. Bei der Infanterie und Artillerie, bei der Kavallerie und bei der Marine wies man den Freiwilligen ab, für jede Waffengattung schien er untauglich. Endlich nahm man Guynemer bei den Fliegern in Pau veruchsweise auf, und damit begann diese beispiellose Karriere, die den 23-jährigen im Jahre 1917 schließlich zum Offizier der Ehrenlegion und Major der Luftwaffe machte. Am 26. Januar 1915 bekam Guynemer sein Pilotenzug, am 19. Juli konnte er seinen ersten Abschluß in Flandern feiern. Am 24. Dezember erhielt der Kampfflieger, der von Sieg zu Sieg eilte, zu seinem 21. Geburtstag das Kreuz der Ehrenlegion.

21 mal ist Georges Guynemer im Tagesbefehl der französischen Armee erwähnt worden. Tausende von jungen Französischen wetteiferten um die Ehre, mit dem Lufthelden korrespondieren zu dürfen. Und Guynemers höchster Wunsch war es,

Deutscher Nordatlantikflug in Rekordzeit

Berlin, 17. September. Das Hochseepostflugzeug „Sa. 139 Nordwind“ der „Deutschen Luftfahrt“, das Mittwoch morgen 7.10 Uhr deutscher Zeit vom Flugstützpunkt „Friesenland“ vor Gort auf den Azoren zum Flug nach New York gestartet worden war, traf bereits abends um 21.45 Uhr in Port Washington ein. Das Flugzeug konnte die 3850 Kilometer lange Strecke in einer Gesamtflugzeit von 14 Stunden und 35 Minuten bewältigen.

Die „Sa. 139“ erreichte also auf diesem Flug eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 275 Kilometer in der Stunde und unterbot damit die bisher von deutschen Flugzeugen und Maschinen anderer Nationen auf dieser Strecke erreichten Flugzeiten beträchtlich. Diese Leistung ist um so bemerkenswerter, als es sich bei der „Sa. 139“ bekanntlich um eine Neukonstruktion der Hamburger Flugzeugwerke handelt, die ebenso für den Atlantikdienst der Deutschen Luftfahrt geschaffen wurde und mit Junkers-Schweröl-Motoren ausgerüstet ist.

ierzehn Mädchen konnten gerettet werden

London, 17. September. Zu dem Brandunglück in der Nähe von Glasgow, bei dem zehn Menschen ums Leben kamen, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Auf dem Bauernhof in Kirkintilloch waren in einem Gebäude 14 junge Mädchen und 12 junge

47 Kilometer nördlich von Leon und 60 Kilometer südlich von Oviedo gelegenen Ortschaft Villamañán. Die von hier aus ostwärts nach Carnates führende Landstraße liegt unter dem MG-Feuer der Nationalen. Die westlich der Straße Leon-Oviedo marschierenden Kolonnen überleben in Verbindung mit den östlich stehenden Gruppen und besetzen am Donnerstag wichtige Stellungen unmittelbar westlich des 1900 Meter hohen Gebirgspasses Pajares an der Provinzgrenze Leon-Asturien. Die östlich der Hauptstraße Leon-Oviedo marschierenden Kolonnen besetzen einige Berge der Sierra Tablas. An der Ostfront der Provinz Asturien besetzten die nationalen Streitkräfte die Dörfer Frescares und Ruces im Cuera-Gebirge. Nunmehr ist dieses Gebirge völlig in nationalen Händen.

Madrid unter Artilleriefeuer

Madrid, 17. September. (Eita). Die „Havas“ meldet, bombardierte die national-spanische Artillerie am 16. September Madrid; am meisten litten die in der Mitte der Hauptstadt liegenden Stadtviertel.

einmal mit seinem unbefleglichen Rivalen auf deutscher Seite, Manfred v. Richthofen, im Luftkampf aufzutreffen zu können. Dieser Wunsch hat sich nicht erfüllt, aber Georges Guynemer machte niemals einen Hehl daraus, daß er den größten deutschen Kampfflieger verehrte und bewunderte. Er hatte sogar in seinem Lager ein Bild des deutschen Fliegers angebracht — ein Beweis, wie ritterlich der Luftkampf im Weltkrieg geführt wurde, wenn es auch bei jeder Begegnung erbarungslos um Tod und Leben ging. Wenn auch Guynemer die Zahl der Erfolge Richthofens nicht erreichen konnte — die Franzosen bezifferten seine Siege mit 52 Abschüssen — so war er doch zweifellos mit Abstand der erfolgreichste Kampfflieger auf der Seite der Entente.

An einem trübten Septembermorgen des Jahres 1917 stieg Guynemer in seiner von ihm selbst vielfach geflickten Maschine „Bleuz Charles“ — „Der alte Karl“ — auf dem Flughafen Bozon-Verduras zu einem Erkundungsflug auf, um niemals wiederzulehren. Ein französischer Kollege sah, wie er in einen Luftkampf mit einer deutschen Maschine verwickelt wurde. Dann verlor man ihn aus den Augen. Ganze Geschwader suchten nach dem Verschollenen. Man fand weder eine Spur von ihm, noch von seiner Maschine. Erst viel später erfuhr man von den Deutschen, daß der deutsche Kampfflieger Leutnant Wilmann Guynemer durch einen Kopfschuß zur Strecke gebracht hatte. Die Leiche wurde nie gefunden, darum hat man dem tapferen und ritterlichen Lufthelden eine Gedenktafel im Pantheon geweiht.

Männer untergebracht, die bei der Kartoffelernte halfen. Nachts brach plötzlich Feuer aus. Während alle Mädchen gerettet werden konnten, fanden zehn der jungen Männer den Tod in den Flammen. Das Feuer wurde zunächst von Nachbarn wahrgenommen, die sofort die Rettungsarbeiten aufnahmen und zuerst die Mädchen in Sicherheit brachten. Die Feuerwehr, die später eintraf, war auch nicht mehr in der Lage, in den Schlafraum der Männer, die zwischen 13 und 23 Jahre alt waren, einzudringen.

Fünzig Jüder ertrunken

London, 17. September. (Eita). Wie aus Pervapur (Indien) gemeldet wird, sind 50 Jüder ertrunken, als ein Fährboot im Sutlej-Fluß kenterte; nur sieben Personen konnten gerettet werden.

Schießpulver explodiert in einem Autobus

P. Bukarest.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Stadtrand von Bukarest. In einem aus Lagerschiffen kommenden, mit 50 Fahrgästen besetzten Autobus sah auch ein Mann, der eine große Schachtel mit Schießpulver mit sich führte. Infolge der großen Hitze, die in dem Autobus herrschte, explodierte das Schießpulver. Der Wagen wurde in Rauch gehüllt und fing Feuer. Der Fahrgast bemächtigte sich eines Panik. Sie zerstreuten die Fenster Scheiben und sprangen ins Freie. Eine größere Anzahl von Fahrgästen wurde mehr oder weniger schwer verletzt.

In Orbetello endlich wurde im Jahre 1930 auf Veranlassung von Balbo die Fliegerhochschule durch Balbo eingerichtet, jene Schule, deren unsterbliches Ruhmesblatt die Dzeanflüge der italienischen Fliegerhochschule bleiben.

General Balbo ist nicht das erste Mal in Deutschland. Voriges Jahr hat er Ministerpräsident Göring besucht und bei dieser Gelegenheit auch die Einrichtung der deutschen Luftwaffe studiert.

Italiens ruhmreicher Marschall Pietro Badoglio, der Vorkämpfer des abessinischen Sieges, kommt das erste Mal nach Deutschland. Dieser harte, schweigsame Soldat, mit dem Profil eines alten Römers, gehört nicht wie Marschall de Bono und Marschall Balbo zu den alten Kämpfern des Faschismus. Aber bald war er von der Persönlichkeit des Duce fasziniert, und der abessinische Feldzug brachte „Italiens Molite“ in enge und freundschaftliche Verbindung mit Mussolini. So hat man seine militärische, seine geniale strategische Begabung in Italien gekennzeichnet: „Reinlich genau in der Vorbereitung und ungestüm in der Aktion“.

Neben dem Duce ist er der Abgott der italienischen Jugend. Hunderttausende von Ballistajungen trugen in den Tagen der entscheidenden Siege während des Abessinien-Feldzuges ein zerfünftertes, kleines Zeitungsbüchlein bei sich, das das Bild des großen Marschalls zeigte. Badoglio ist kein Mann der Öffentlichkeit. Er liebt die Popularität gar nicht. Dennoch besitzt er sie. Das italienische Volk liebt ihn als einen Mann von großer Natürlichkeit und Einfachheit. Das Palazzo des Marschalls in Rom ist ein Mittelpunkt der italienischen Gesellschaft. Badoglio, der erste militärische Mitarbeiter des Duce und ein persönlicher Freund des Königs, ist heute eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des neuen Italien.

Berkühnigvolle Verflüchtigungskur

z. Riga.

Nicht unangenehme Folgen zeitigte eine Verflüchtigungskur, der sich eine Rigaer Einwohnerin von Kivids, wo sich eine der eiskältesten Brenn-schiefergruben befindet, unterzog, um einem bedenklich jüngeren Mann zu gefallen. An Hand eines Rezeptes, das sie in einer Zeitschrift gefunden hatte, bereitete sie aus verschiedenen Wurzeln eine Salbe, die sie auf das Gesicht auftrug, auch ein Verband mußte herhalten, um die Wirkung der Salbe zu sichern.

Diese Wirkung war jedoch anderer Art, als die eitle Frau sie sich gedacht hatte. Bald stellten sich nämlich Schmerzen im Gesicht ein, was die Frau veranlaßte, den Verband und die Salbe zu entfernen. Zu ihrem Schrecken mußte sie nun die Feststellung machen, daß ihr Gesicht mit Brandwunden und Blasen bedeckt war und auch die Augen durch das ansehend sehr scharfe Mittel in Mitleidenhaft gezogen worden waren. Nach der Ansicht des Arztes wird die Frau zwar das Schreckensgesicht behalten, aber als Andenken an die Verflüchtigungskur auch eine Reihe von den Brandwunden herrührender Narben.

Das Baltische Box-Turnier

Das Baltische Boxturnier in Riga wird fortgesetzt. Die Kämpfe setzten guten Boxsport. Im Bantamgewicht fechtete Käbi (Estland) nach Punkten gegen Semelis (Litauen). Im Federgewicht erlitt sich Seepere (Estland) gegen Demantšius (Litauen) als der Stärkere. Im Leichtgewicht trieb Knifis (Estland) Pinner (Litauen) durch den Kinn, ein 3:0-Punktsieg wurde ihm ausgesprochen. Jetzt traten die Fliegengewichtler an. Dolšiger (Estland) schlug Semaitis (Litauen) in der 2. Minute f. o. Jasto-Bettland (Mittel) und Jastukas (Litauen) traten in der Rina. Jasto kämpfte anfangs sehr vorsichtig, wurde dann aktiver und schlug seinen Gegner in der 3. Runde f. o. Unentschieden endete der Kampf der Halbfliegengewichtler Veet (Estland) und Selventas (Litauen). Gleichfalls unentschieden kämpften Litschen (Estland) und Bogdanowitschus (Litauen) im Schwergewicht.

Estland hat alle Kämpfe gegen Litauen hinter sich und 13:3 gefehert. Der Punktschied Estland — Litauen lautet 7:1. Der gesamte Punktschied lautet: Estland — 19, Lettland — 9, Litauen — 4. Estland ist somit der endgültige Turniersieger ziemlich sicher.

Dr. Diem organisiert den bulgarischen Sport

Der Generalsekretär des Deutschen Olympischen Komitees, Dr. Karl Diem, der sich kürzlich in Sofia aufhält, hat von der bulgarischen Regierung den Auftrag erhalten, die sportliche Ausbildung und Erziehung der bulgarischen Jugend nach deutschem Vorbild neu zu organisieren. Zur Ausführung dieses ehrenvollen Auftrages wird sich Dr. Diem zwei Monate in Bulgarien aufhalten.

Schöne weiße Zähne

Wir machen Ihnen einen Vorschlag. Fügen Sie einmal Ihre Zähne mit Chlorodont-Zahnpasta. Der Erfolg wird Sie überraschen und wenn dann jemand eine nette Bemerkung über Ihre schönen weißen Zähne macht, so werden Sie sich freuen unsern Vorschlag befolgt zu haben.

Chlorodont

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorausage für Sonnabend, den 18. September: Mäßige Winde aus südöstlicher Richtung, better bis wolfig, trocken, warm.
Für Sonntag: Fortdauer des trodenen und warmen Wetters.

Temperaturen in Memel am 17. September
6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 18,0, 10 Uhr: + 18,9

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp	Sichtweite n. See	Seemil.
Memel . . .	1009,1	SSO 2	heiter	+ 14,2	2	8
Ubers-Grund (südwestl. von Hornholm)	1003,1	S 3	wolkig	+ 17,0	3	4
Riga . . .	1001,7	SSO 4	bed.	+ 13,0	1	7/10
Litauen . . .	1001,0	S 3	wolkig	+ 14,0	3	8
Napavanda . . .	1000,0	NO 3	bed.	+ 6,0	0	1/4
Nierhund . . .	1004,4	SSO 1	Regen	+ 7,0	0	1/4
Wismar . . .	1000,6	SSO 4	bed.	+ 14,0	2	8
Kopenhagen . . .	1017,7	SSO 3	wolkig	+ 16,0	1	8

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seebampfer, MS — Motorschiff, Motorleger, S — Sealer, TD — Tankdampfer, K — Kapitän

Ein gang:
16. 9. 1033 SD Allenstein, K Hume, Bungenäs, Kalksteine, Johannsen
1034 SD Alexandra, K Freie, Antwerpen, Stückgut, R. enhoeler
1035 SD Anna Grete, K Gerdwing, Danzig, leer, Sonturns
17. 9. 1036 J. C. Jacobsen, K Raaschou, Libau, Stückgut, G. Kraule
1037 SD Sven, K Sen, Stückgut, A. Menhoeler

Ausgang:
14. 9. 1035 SD Stella, K Olsen, Riga, Stückgut, G. Kraule
1036 SD Sarkant, K Drogden, Ulea Corg, leer, Sandelis
1037 SD Polarland, K Tangeraas, Frangfund, leer, Sandelis
1038 SD Elbe, K Schulna, leer, Sandelis
1039 SD Helber, K Jorret, Danzig, leer, G. Kraule
1040 SD Anna Grete, K Gerdwing, Danzig, leer, Sonturns
1041 SD Baltoma, K Baacke, London, Stückgut, U. B. C.

Legung: 0,70. — Wind: S. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,00 Meter.

Deutschland erwartet Manövergäste

Aus Rom, London und Budapest — Auch Italiens „Molite“ kommt

Anlässlich der großen deutschen Herbstmanöver sind von der Reichsregierung eine Reihe hoher ausländischer Offiziere nach Deutschland eingeladen worden. Unser Artikel berichtet von ihnen.

Schon rüsten sich in manchen europäischen Hauptstädten die Generalstäbe und Generale, die zu dem deutschen Herbstmanöver eingeladen sind, zu dem vielversprechenden Reise. Schon hat der Chef des britischen Generalstabes, Feldmarschall Sir Cyril Deverell, der anlässlich der Coronation-Lage auch der Gastgeber des deutschen Reichskriegsministeriums, Generalstabes, Feldmarschall v. Blomberg, war, London verlassen. Budapest verläßt in diesen Tagen Sommedminister, General Ritter. Im Mittelpunkt des Interesses aber steht vor allem die große italienische Abordnung von hohen Offizieren, die neben dem Duce an dem Manöver teilnehmen wird, so dem Chef des italienischen Generalstabes, der ruhmgekrönte Feldherr des Abessinienkrieges, Marschall Badoglio, und der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Valle.

„Gefährlich leben“. Diese kategorische Prägung des Duce hat sich auch General Valle, der von Mussolini mit seiner Oberleitung betraut wurde, zu eigen gemacht. Mehr als ein gefährliches Abenteuer hat er überstanden. Bei dem Südamerikaner-Flug des Balbo-Geschwaders fehlte plötzlich auf hoher See eins der neun Metallvögel. General Valles Flugzeug schien von den dunklen jagenden Wolkenecken verschluckt zu sein. Berge-

lich fragten die Funkstationen nach ihm. Sein Schicksal schien besiegelt. Valle aber hatte gewagt, im Sturm auf hoher See niederzugesinken. Das fähne Unternehmen gelang. Zwei Stunden hielten sich Valle und seine Kameraden zwischen den riesigen Wasserbergen. Schon waren sie bereit, die Gummirettungsboote klarzumachen. Da tauchte plötzlich ein alter griechischer Dampfer auf, der durch einen unglaublichen Zufall, infolge einer Meuterei an Bord, in diese sonst nicht befahrene Route geschlagen war.

Heute regiert nach Balbo in den weiten hellen Glasshallen des Luftfahrtministeriums General Valle. Hier gibt es keine Gebröcke und keine Zylinder, keine Bürokraten und keine selbstgefälligen Kanzleibeamten. Wie Balbo, liebt auch Valle nicht das Zeremonielle. Als man damals daran ging, den großen Südamerikaner-Flug vorzubereiten, zogen sich Balbo und Valle mit ihren Mitarbeitern in ein Zeltlager an der Küste von Forte dei Marmi zurück. Dort hielten sie ihre Arbeitskonferenzen im wägen Fintinwald, oft nur mit der Wadepfote bekleidet, ab. Valle ist der Mann der italienischen Luftfahrt, der sich am eifrigsten mit der Erziehung der Jungflieger beschäftigt. Er hat die Fliegerkonventionen geründet, er hat die mündlich strenge Zucht in den Fliegerschulen des Landes eingeführt. Da gibt es die Höhenflugschule von Ferrara, die Schule der Rekordflieger in Desanzano am Gardasee. Ihm zu Ehren heißt die Ausbildungsanstalt für Piloten der Wasserflugschule „Vigna del Valle“.

Die Außenwendung

Da, Berlin, 17. September. In der Presse unserer westlichen Demokratien und aus den Nebenmanier Politikern vernahmen wir immer wieder, wie groß die natürlichen Interessengebiete dieser Mächte sind. Es erscheint den Vertretern dieser Staaten ganz selbstverständlich, daß ihre Interessen sowohl jedes Meer als auch jeden Staat in Europa einschließen und auch über Europa hinaus einfache, von der Natur allgemein gegebene sind. Umgekehrt erleben wir sofort Ausbrüche der Empörung, sowie ein nicht zu diesem exzessiven Kreise der internationalen Bestrebenden gehörendes Volk ebenfalls von bestimmten Interessen, die außerhalb seiner eigenen Grenzen liegen, zu sprechen mag. Diese Sätze sprach Adolf Sittler am 13. September abends beim Abschluß des Nürnberger Parteitages. Vierundzwanzig Stunden später wurde in Lyon ein „Arrangement“ unterzeichnet, in dem sich — mit Zustimmung Sowjetrußlands — England und Frankreich die Seeherrschaft über das ganze Mittelmeer vorbehalten, mit Ausnahme nur des Tyrrenischen und des Adriatischen Meeres, also der italienischen Küstengewässer. Fast zur selben Stunde erklärte der italienische Außenminister die so geschaffene Situation für unannehmbar, da Italiens vitale Interessen und der Umfang seines Seeverkehrs die Forderung nach absoluter Parität mit jeder anderen Macht und in jeder Zone des Mittelmeers notwendig mache.

Wenn die Vorgänge rings um Lyon unwillkürlich als Außenwendung zu den wachsenden Feststellungen in Nürnberg gewirkt haben, dann keineswegs nur deshalb, weil die diplomatische Stellungnahme Roms sich durchaus mit der Berliner Auffassung deckt. Aber auch nicht etwa, weil Deutschland weiterhin die wirklichen Interessen Englands oder Frankreichs überläßt. Vielmehr sind es verschiedene allgemeine Umstände, die allem Anschein nach den Methoden der Konferenz von Lyon einen geradezu gegensätzlichen

Charakter gegenüber den Grundrissen geben, wie sie für Deutschlands und auch für Italiens Außenpolitik maßgebend sind. Adolf Sittler hat in Worten, die in ihrer ganzen Tragweite auch außerhalb Deutschlands sehr wohl beachtet worden sind, seinen Glauben an die höhere Einheit der großen europäischen Völkerverhältnisse bekundet, deren Nationen allen Grund hätten, sich gegenseitig weniger zu haßen als zu bewundern. Er hat gleichzeitig den „Weltbolschewismus“ als einen absoluten Fremdkörper in dieser Gemeinschaft europäischer Kulturnationen bezeichnet und daraus die praktische — ebenfalls als Ausdruck der deutsch-italienischen „Willensgemeinschaft“ ansehende — Schlussfolgerung gezogen, daß jeder Versuch einer weiteren Ausbreitung des Bolschewismus in Europa grundsätzlich einer Verschiebung des europäischen Gleichgewichts gleichkäme und daher nicht gebuldet werden könnte. Und wie sieht sich dieses Problem von der andern Seite der Medaille, nämlich vom Genfer See aus, an? In Lyon sah Litwinow als dritter Großmachtvertreter mit den Herren Eden und Delbos an einem Tisch, nachdem er am Vorabend der Konferenz Italiens Teilnahme durch Verdächtigungen bewußt sabotiert hatte. Mit ihm wurde ein „Arrangement“ unterzeichnet, das praktisch dem Auftreten der Sowjet-Handelschiffe und Kriegsschiffe von Odesa bis Barcelona und Valencia nicht die geringste Beschränkung auferlegt. Dieses „Arrangement“ wird für gültig gehalten, obwohl die Mittelmeerfahrt Italiens darin als eine Größe zweiter Richtigkeit behandelt erscheint, und obwohl diese Macht deshalb ihr Unannehmbar dagegen geäußert hat. Und dies alles, nachdem vor sechs Wochen in einem Briefaustausch zwischen Mussolini und Neville Chamberlain das englisch-italienische Mittelmeerabkommen wieder aufgewertet werden sollte, und nachdem vor vier Wochen erst der Duce Sizilien zum Mittelpunkt des römischen Imperiums erklärt hat.

Deutschland ist keine Mittelmeermacht, aber es ist Mitglied des Londoner Nichtmischungsaußschusses und ist in der oben geschilderten Weise an

der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts aufs höchste interessiert. Ohne das bisher deutschseitig direkt zu dem „Arrangement“ von Lyon Stellung genommen wäre, darf man deshalb durchaus annehmen, daß anläßlich der bevorstehenden feierlichen Zusammenkunft zwischen Sittler und Mussolini in Deutschland gewisse unzulässige Widersprüche zwischen der europäischen These dieser beiden Männer und einer diplomatischen Praxis nicht unerörtert bleiben können, wie sie in Lyon ihren letzten Niederschlag gefunden hat. Dies bedeutet gewiß nicht den Wunsch nach Gegenfährlichkeit zum Westen, wohl aber die Entschlossenheit in Berlin und Rom, sich eben mit Rücksicht auf die echten gemeinsamen Interessen mit dem Westen nach wie vor auf keine Kompromisse einzulassen, die entweder sehr egoistisch oder, was noch schlimmer wirkt, sehr kurzfristig sind.

Die deutsche Presse zum Tode Masaryks

Da, Berlin, 16. September. Der Tod des Begründers und ersten Präsidenten des aus dem Weltkrieg hervorgegangenen tschechoslowakischen Staates ist für die deutsche Presse Anlaß zu eingehenden Würdigungen der politischen und menschlichen Persönlichkeit Masaryks. Mit hohem Respekt wird auf den Lebensweg des Verstorbenen vom Aufsteig zum Universitätsprofessor und Staatspräsidenten hingewiesen. Die Einflüsse des Geistes- und Kulturlebens, die Masaryk selbst nie ablegte und denen er sich bis in sein hohes Alter nicht verschloß, werden ebenso erwähnt wie die Tatsache, daß deutsches Blut in seinen Adern fließte. Bei der Würdigung der politischen Leistung Masaryks werden die Nachteile im Hinblick auf das noch immer ungelöste Nationalitätenproblem in der Tschechoslowakei etwas kritischer. Der „Völkische Beobachter“ schreibt von einem Bruch zwischen den staatsphilosophischen Theorien Masaryks und seinen staatspolitischen Taten. Er weist auf seinen nüchternen Realismus hin, der den Vorurteilen des Augenblicks das Prinzip opferte. Das „Berliner Tageblatt“ vergleicht Masaryk mit Marschall

Pilsudski, den es einen wahrhaften Staatsgründer nennt. Ihm gegenüber, der im Schatten eines großen Schicksals gestanden habe, sei Masaryk, getragen von einer günstigen Weltstimmung, im Strome einer Bewegung gestanden, welche zu wenig nach der Fruchtbarkeit ihrer Zielsetzungen fragte. Die „Frankfurter Zeitung“ stellt fest, daß Masaryk als Präsident noch Zeuge einer Entwicklung geworden ist, in deren Verlauf die Ideologie, aus der er als Revolutionär den Staat aufbauen wollte, mit der Wirklichkeit und den Aufgaben zusammenstieß, die er als Staatsmann vorfand, und zu verantworten hatte. Die deutschen Zeitungen weisen jedenfalls darauf hin, daß Masaryk trotz seines Verständnisses für die Deutschen und ihre besonderen Leistungen in der Vergangenheit Böhmens nichts getan habe, um das brennende Problem der tschechendeutschen Eingliederung in den neuen Staat einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Eisenbahn beförderte zwei Millionen

Berlin, 17. September. (Eltz.) Wie die Eisenbahnverwaltung mitteilt, sind während des Parteitages in Nürnberg mit der Eisenbahn zwei Millionen Personen nach und von Nürnberg befördert worden.

Dachstuhl auf der Pariser Weltausstellung

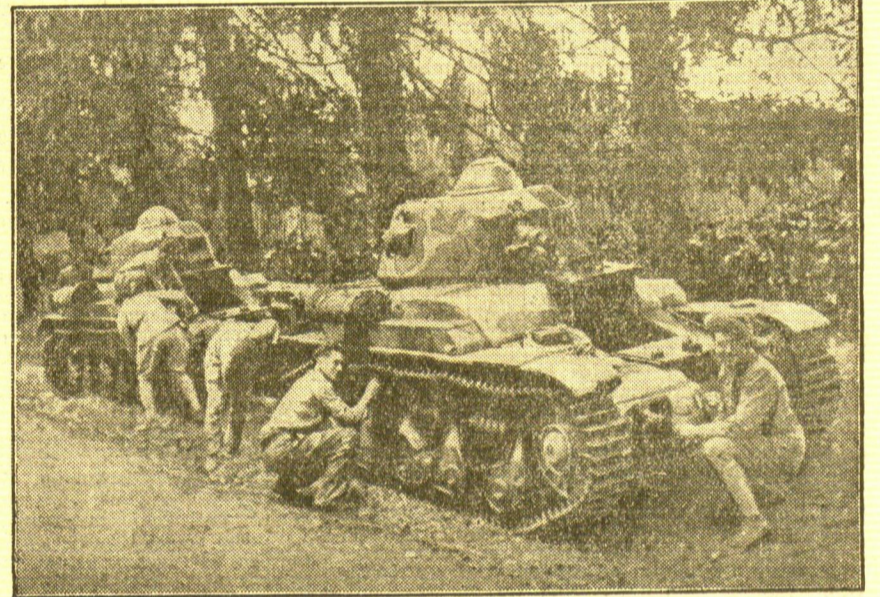
Paris, 17. September. (Eltz.) Infolge der starken Regenfälle der letzten Tage ist das Dach des Englischen Pavillons auf der Weltausstellung in Paris in der Nacht zum 16. September eingestürzt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hoff, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Herbstmanöver in Frankreich

Auch in Frankreich werden in diesen Wochen die Herbstmanöver durchgeführt und zwar in der Normandie. Unser rechts Bild gibt einen Ausschnitt aus den Manöverübungen in Nordwestfrankreich: Panzergruppen haben an einem Waldrand Stellung genommen — Links: Unser Bild zeigt den britischen Verteidigungsminister Hore-Belisha (in der Mitte in Zivil), der an den französischen Herbstmanövern als Gast teilnimmt, nach seiner Ankunft in Alençon. Weiter rechts General Gamelin.



Im Omnibus nach Dattwillen

Sonntag, den 19. September

Konzert u. Tanz

Abfahrt: 13.30 Apollo-Lichtspiele D. Silberstein

Fischers Weinstuben

Jeden Sonnabend von 8-12 Uhr
Sonntag von 5-12 Uhr

Operetten- und Tanzmusikk

Umformen von Damenbüten nach neuen Herbstmodellen billig im Hutgeschäft (1721) Naused, Fischerstraße 9/10

Unser Kontor ist ab heute wieder geöffnet von 8-1 und 3-1/2 Uhr
Lanklager von 7-4 Uhr

The Shell Company of Klaipeda (Memel) Ltd. Zweigniederlassung Memel Str. 35/36 Tel. 2313 u. 2215

Niemand versäume meinen Totalausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts Anzüge, Valetots und Kleiderstoffe Inletti, Züchen, Linon, Nestel u. f. w. Fertige Anzüge, Valetots u. Arbeitsbekleidung Schuhwaren Preise bis 50% ermäßigt

Gutmann

Kleiderstoffe in Wolle und Seide, nur allerbeste Neuheiten, große Auswahl, maßige Preise E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Frö. - Kaffee

Dienstag, 21., 4 Uhr Für den Arbeiter Wilhelm Dagnus in Warruf sind uns nachträglich noch 70 Ut zugegangen als Sammlung der Zollbeklaganten der hiesigen Firmen am Zollamt Memel. — Unsere Sammlung ist endgültig geschlossen. Verlag des Memeler Dampfboots.

Auto-Vermietungen Anru 4414 Zwei 7-Sitz-Limous. E. Heidrich Hospitalstraße 25

Klein-Anzeigen

gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot

Bad KEMERI (Lettland)

Starkes Schwefelwasser und schwefel-jodreiches Moor Das ganze Jahr im Betrieb Hervorragende Erfolge bei Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Kinderlosigkeit, Frauen-, Gelenk-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darm- und Leberkrankheiten, sowie bei Katarrhen der oberen Luftwege, allgemeiner Erschöpfung und Nervosität. Verschiedenartige Heilbäder, moderne Untersuchungs- und Heilapparate. Diätetiken. Inhalation. — Bibliothek, Lesehalle, Musik, Sport. Großartiger Park, wunderbarer Strand. Idealer Erholungsort. Vierwöchentliche Kur mit Zimmer und Pension im Kurhotel Litas 410.—, dasselbe in Privatpensionaten ca. Litas 230.— Auskünfte und Prospekte: Kemerl, Seravotu iestade.

Achtung! Und Sonntag wohin? Achtung!

Zum Motorradrennen auf der Radrennbahn in Königswäldchen Nachm. 2 1/2 Uhr Eintritt Lit 2.—, 1.50 und 1.—, Kinder und Militär die Hälfte Motor-Sport-Club Memel

Rohlen, Rots, Schmiedefohlen, Anthrazit, Torf, Brennholz (kleingemacht) noch zu Sommerpreisen!

Hans Walker

Rohlenhandlung Tel. 3872 Meine Kundschaft wird von Vertretern nicht besucht!

Apfel werb. billig abgepreßt Fruchtstapferei E. Struck, Tel. 3176 Steinortstraße 16 a. d. Kreisheilanstalt

Heiraten

Heirat Eine junge Dame v. 17 Jahren wünscht sich zu verheiraten. Das Land ist 186 Morgen groß. Bewerber bis 30 Jahre, die über 15 000 od. mehr verfügen, wollen sich melden mit Bild, das später zurückgeliefert wird. u. Nr. 106 postlagernd Pogegen

Verkäufe

Schöner Blondfuchs schw. Abendkleid, Damenuhr, Gr. 44, billig zu verkaufen. Barrack Schuhstraße 4/5 Eing. Schmiedestr. Gut erhaltenes Herren-Fahrrad billig zu verkaufen. Zuchstr. u. 5769 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. Gebrauchter (1702) Zylinder - Badeofen aus Kupfer billig abzugeben. A. Holzbauer Vibauer Straße 19.

1 gr. Badenschränk 1 Schnellwaage, 1 Fischrank u. div. Einrichtungsgegenstände für Kolonialwarengeschäft z. verkaufen. Zucht, unt. 5776 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Stellen-Angebote

Mauerer stellt ein (1718) Mühlentort. 67 e. Kräftiger Kaufburische von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blatt. Zuerläßiges (1639) Kinderfräulein mit nur best. Empfehlung gesucht. Breite Str. 28, 1 Tr. 1.

Sehrmädchen

Sehrmädchen mit litauisch. Sprachkenntnissen gesucht. Blumenhandlung Hennig Vibauer Str. 22.

Sehrfräulein

für Bügelarbeit gesucht. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Blattes. Sauberes, zuverläss. Mädchen mit Kochkenntnissen für kl. Haushalt sog. gesucht. (1736) Schrolowitz Mannheimer Str. 15. Meld. 7-9 und 5 bis 8 Uhr.

Ein tücht. kinderlieb. Mädchen mit guten Zeugnissen und Kochkenntnissen gesucht (1726) Brädd. Smetona Allee 18, part.

Mädchen

solide u. tüchtig, gesucht. Zuchstr. unt. 5773 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Anständiges (1729) Mädchen mit Kochkenntnissen von sofort gesucht. Fleischmann Mannheimer Str. 30 unten.

Vermietungen

2 Zimmer gut möbl., m. Klavier, an einzelnen Herrn oder Ehepaar zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. Freundl. möbl. 2-Zimmerwohn. sowie für sich geeignetes kleines Gebäude für Kontorwecke gut geeignet, zu vermieten. Baakenstraße 10. Drei leere Zimmer unweit der Fernbrücke, vom 1. 10. od. später zu vermieten. Zuchstr. u. 5770 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer

von sof. zu vermieten Janitschen Schulstraße 11. Mehrere Räume (1717) mit Garten für Betriebszwecke z. vermieten Montestr. Nr. 53.

Kolonial- u. Kurzwarengeschäft

von sofort abzugeben. Zuchstr. u. 5777 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

Einf. möbl. Zimmer Nähe Kaserne oder Bahnhof vom 1. 10. zu mieten gesucht. Zuchstr. u. 5772 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Die ganz großen Torheiten Wessely, R. Forster

Kammer Belprogramm Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr Standschütze Bruggler Belprogramm

Kammer Sonnabend 2 1/4 Uhr u. Sonntag 2 1/4 Uhr Volksvorstellungen Ein kleiner goldener Ring (Hummel-Hummel) Belprogramm

Capitol tägl. 6 u. 8 1/2 Bill. Volkspreise unt. 1.— ob. 1.50

Joan Crawford, Clark Gable i. d. neuen deutschsprachigen Erfolgsfilm Liebe mit 100 PS

Außerdem! Die neue große Sensation Der Film der drei Dimensionen Der plastische Tiefenfilm Audioskop Tonwoche

SCHERK Von meinen Dickeln und Mitessern ist keine Spur mehr zu sehen so schreibt uns eine begeisterte Verbraucherin von Scherk Gesichtswasser